Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Nr. 843. | Freitag, 30. November. | 1883.

Steuerschmerzen.

Seit Jahr und Tag mühen sich unsere Finanzkünstler ab, die indirekten Steuern ausgiebiger zu nutzen und sie berufen sich dafür auf das Beispiel Englands und Frankreichs. Aber sie bedenken nicht, daß beides im Vergleiche zu Deutschland sehr reiche Länder sind, in denen der Einzelne durch höhere Steuern eher belastet werden darf als in unserem Vaterlande, in dem den Arbeitern schwarzes Brot, wenig und geringwerthiges Fleisch, Kartoffeln und Cichorienkaffee als Hauptnahrungsmittel zu Gebote stehen, während dort Weizenbrot und Wein oder gutes Ochsenfleisch und schweres Bier die gewöhnliche Nahrung ausmachen, abgesehen davon, daß das mildere Klima nicht die Masse Nährstoff verlangt, welche bei uns namentlich im Nordosten erforderlich ist. Daraus scheint denn zu folgen, daß wir Deutschen in der Ausnutzung indirekter Steuerquellen doch natürliche Grenzen statuiren müssen, die anderwärts viel weiter hinausgeschoben werden dürfen, sofern wir nothwendige Verbrauchsmittel des täglichen Lebens besteuern wollen. Um solche kann es sich natürlich nur handeln, denn wenn man zuweilen noch von der Besteuerung von Luxusgegenständen fabelt, so verräth das Unkenntniß und wenig Nachdenken. Solche Liebhabereien der obern Zehntausend bringen dem Finanzminister kein Geld und destoweniger je höher die Steuerauflage normirt ist. Nur Artikel des Massenverbrauchs sind fruchtbare Steuerquellen, und die gehören natürlich den unteren Millionen an. Aber auch bei diesen findet noch ein bedeutender Unterschied statt zwischen den Artikeln, die unbedingt zum Leben erforderlich, und solchen, die in schweren Zeiten allerdings entbehrlich sein mögen, weil sie mehr Genuß- denn Nahrungsmittel sind, aber dennoch eines breiten Gebrauches sich erfreuen, da auch der Arme, der Arbeiter, des Genusses nicht ganz entbehren kann, auch nicht entbehren soll, um in ihm Erholung und Aufmunterung zur Arbeit zu finden. Solche Genußmittel sind im Gegensatze zu den unmittelbaren Lebensmitteln und dem zu allem unentbehrlichen Salze die allbekannten: Branntwein, Eier, Tabak und Zucker, von denen der letztere erst seit zwei Jahrzehnten, seitdem also, als der Rübenzucker vor dem Kolonialzucker sich den Vorrang eroberte, in den allgemeinen Gebrauch übergegangen ist. Die Steuer auf Runkelrübenzucker steht seit 1840 auf der Tagesordnung, ist jedoch neuerdings in ein akutes Stadium getreten. Auch die Salzsteuer ist mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. durch den bekannten Salzsteuererlaß von zwei Millionen in den Vordergrund der Debatte gerückt, nur ist es gegenwärtig leider von ihr ganz still, da schon die Höhe dieser Steuer namentlich mit Rücksicht auf die Unentbehrlichkeit des Gegenstandes geradezu exorbitant genannt werden muß. Während nämlich die Herstellung des Pfundes Salz sich auf höchstens 1½ Pfennig stellt, beträgt die Steuer selbst 6 Pfennige, also 400 pCt. des Werthes.

Die größten Schmerzen führt für Produzenten, Konsumenten und die Finanz zur Zeit die Spiritussteuer herauf. Seit lange bekämpft man den übermäßigen Branntweingenuß in unserem Volke, der in manchen Gegenden auf 70 Liter pro Kopf gestiegen sein soll. Auf der anderen Seite wird uns mitgetheilt, daß in einigen Theilen Schlesiens arme Familien, deren Mitglieder des Morgens einen weiten Weg zur Arbeit haben, statt eines Milchbreies oder eines dünnen Kaffees sogenannte Branntweinsuppen zu sich nehmen, also ganz verdünnten Branntwein mit eingetauchten Brotstücken. Letzteres scheint auf eine große Armuth hinzudeuten, die auch für die Kinder ein sehr gefährliches Nahrungsmittel nicht verschmähen läßt. Bei uns handelt es sich zumeist um die Frage Maischsteuer oder Fabrikatsteuer? Erstere ist in Oesterreich üblich, so daß der Raum für die Maische den Grund der Steuerquote abgiebt, wie auch in Preußen und in Deutschland, aber so, daß die Masse der zur Gährung zu bringenden Maische das Steuerobjekt abgiebt, in Gebrauch, letztere in England. Theoretisch ist die Entscheidung für die Fabrikatsteuer längst getroffen, wirthschaftlich hält man noch an der Maischsteuer fest, wie man sagt, zum Nutzen und Vortheil der großen Produzenten. Wenn aber diese nach und nach, wie jüngst noch Herr v. Hatzfeldt, in das Lager der die Fabrikatsteuer Fordernden übergehen, so muß wohl die auf dieselbe hindrängende allgemeine Stimmung des Volkes im Rechte sein und auch die Regierung wird sich schließlich nur für dieselbe entscheiden können. Gegenwärtig wird der Zentner Spiritus zu 50 Prozent Tralles mit ungefähr 1,35 Pf. besteuert, man meint aber, denjenigen, welcher zu Branntwein fabrizirt wird, recht wohl mit 5 Pf. besteuern zu dürfen, also eine Finanzquelle gefunden zu haben, welche gegen 120 Millionen Mark abwirft und damit zugleich den Genuß des Branntweins auf erträgliche Maße zurückzuführen. Eine sogenannte Licenzsteuer, wie sie im vorigen Jahre dem Abgeordnetenhause vorgelegen hat und wie sie dem Vernehmen nach auch in diesem Jahre wieder vorgelegt werden soll, d. h. also eine Steuer für die Erlaubniß, Branntwein en détail verkaufen zu dürfen, kann den letzteren Zweck um so weniger erfüllen, als dieselbe den Branntwein dann mehr und mehr zu einem Hausgetränk machen würde. Deshalb ist diese Art der Verbesserung auch mit möglichst großer Stimmenmehrheit zurückgewiesen. Ist aber, so setzen wir schließlich hinzu, England das Musterland für die indirekten Steuern, so sollte man keinen Anstand nehmen, endlich auch die dort beliebte Fabrikatsteuer bei uns einzuführen.

Die Rübenzuckersteuer ist von noch verfänglicherer Art als die Spiritussteuer. Auch bei ihr ist die Fabrikatsteuer die angemessenste, zumal jetzt bei der Rübensteuer die Gegenden mit zuckerreichen Rüben vor denen mit zuckerarmen ein unhaltbares Präzipuum genießen. Nachdem nun aber in dem letzten Dezennium die Fabrikationsweise mehr Zucker als früher gewinnen läßt, nachdem namentlich die Melasse zur Zuckergewinnung benutzt werden kann und somit die Exportbonifikation auf Rübenzucker eine Prämie geworden, die auf Kosten des Steuerfiskus an die Exporteure gezahlt wird, sind die früheren Weisen der Behandlung dieses Steuerobjektes unhaltbar geworden. Der dafür zusammenberufenen Expertenkommission wirft man vor, daß nur einseitige Interessenten vernommen worden, und so wird die Debatte im Abgeordnetenhause über diese Materie eine sehr animirte werden, wir wollen aber hoffen, daß sie ein zufriedenstellendes Ergebniß abwirft. Die Verhältnisse müssen um jeden Preis geklärt werden, da uns überdies eine Ueberproduktion droht, die viel Vermögen vernichten kann.

Eines steht für uns fest, daß nicht der Tabak vorerst mehr bluten, daß vielmehr die Reihe an den Spiritus und den Zucker herantreten muß. Von neuen indirekten Steuern kann schwerlich die Rede sein, bevor diese alten den Forderungen der Neuzeit gemäß herangezogen sind. Wenn wir auch der Ansicht uns zuwenden, daß die Mehrbedürfnisse des Reiches die größere Exploitirung des indirekten Steuersystems nothwendig machen, so können wir doch nicht umhin zu behaupten, daß erhöhte Steuern wie auf den Tabak so auch auf Spiritus, Bier und Zucker, den Getreidezöllen und anderen Abgaben auf nothwendige Verbrauchsartikel vorhergehen mußten. Daß das nicht geschehen, haben wir dem Zentrum zu verdanken. So viel zur Orientirung über die indirekten Steuern; über die direkten werden wir später das Nöthige zu gleichem Zwecke beibringen.

Oberbürgermeister Kohleis und das städtische Schulwesen in Posen.

I.

Selten wird sich eine Stadtgemeinde von der Größe und Bedeutung Posens finden, deren erster Beamter und Repräsentant zugleich Dezernent des städtischen Schulwesens ist; selten auch wird eine Kommune ein so verständnißvolles Interesse ihrem Volksschulwesen dauernd entgegen bringen, wie dies Posen seit fast zwei Jahrzehnten thut, und selten nur wird eine Stadt gleich der hiesigen dem Schulwesen dauernd pekuniäre Opfer leisten, welche die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit erreichen; aber selten auch wird der Erfolg dieser Anstrengungen und Opfer für das Schulwesen ein so erkennbarer und fruchtbringender sein, wie es hier der Fall ist. Den wesentlichsten Antheil an der Gestaltung des städtischen Volksschulwesens in seiner heutigen Form erkennt bei uns Jedermann willig den rastlosen Bestrebungen des Oberbürgermeisters Kohleis zu, und es ist deshalb ein Akt pietätvoller Erinnerung an den Verewigten, wenn das Bild der Entwickelung unseres Schulwesens hier einmal in seiner Gesammtheit und seinen Hauptzügen entrollt wird.

Als 1868 der damalige Bürgermeister Kohleis das Schuldezernat übernahm, fand er eine Reihe zwei- und dreiklassiger deutsch-evangelischer und polnisch-katholischer Schulen, sowie eine jüdische Schule vor, in denen sämmtlich die Geschlechter gemischt waren. Die Schulinspektion über dieselben führten evangelische und katholische Geistliche. Sein Werk der Neugestaltung dieses Schulwesens war von vornherein auf Bildung großer Schulkörper mit getrennten Geschlechtern und simultaner Basis gerichtet; aber er hat dasselbe nicht sprungweise, sondern naturgemäß Schritt vor Schritt dem Ziele entgegengeführt, stets mit den vorhandenen Einrichtungen und Kräften und den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln der Kommune rechnend. Im Jahre 1869 wurden alle die Vorbereitungen getroffen, welche zur gänzlichen Trennung der Geschlechter in den städtischen Volksschulen nothwendig erschienen, und schon Ostern 1870 war es gelungen, die geschlechtlich gemischten Klassen auf 4 zu reduziren, und auch diese wurden Ostern 1871 in reine Geschlechtsklassen umgewandelt ohne Vermehrung der Klassenzahl überhaupt. Michaelis 1870 umfaßte das städtische Elementar-Schulwesen zwei evangelische 3- und 4-klassige Knabenschulen, zwei evangelische 4- und 5-klassige Mädchenschulen, drei katholische 4- und 5-klassige Knabenschulen und zwei katholische 3- und 5-klassige Mädchenschulen, die zusammen einschließlich einer 3-klassigen jüdischen Schule nur 2413 Schulkinder zählten. Hand in Hand mit Durchführung des Prinzips der Errichtung von Knabenschulen und Mädchenschulen ging im Laufe der Jahre 1868 und 1869 die Anstellung und Vermehrung der Zahl der Lehrerinnen an der Mädchen-Mittelschule und den eingerichteten evangelischen und katholischen Mädchen-Elementarschulen: ihre Zahl belief sich 1870 bereits auf 14. In allen diesen Schulen erkennt man nun schon die Ansätze der großen Schulkörper, doch waren dieselben noch immer konfessionell getrennt, weil die Bemühungen der städtischen Behörden, auch für sie gleich der Simultan-Anstalt der Knaben- und Mädchen-Mittelschule dem Simultan-Prinzip Geltung verschafft zu sehen, bis dahin ohne Erfolg geblieben waren. Der damalige Unterrichtsminister v. Mühler verkannte zwar, wie er in der Eröffnung auf eine Beschwerde des Magistrats über die hiesige k. Regierung sagt, keineswegs die eigenthümlich gearteten Verhältnisse der Stadt Posen hinsichtlich der nationalen und religiösen Mischung ihrer Bevölkerung und würde eventuell auch bereit gewesen sein, ihren besonderen Bedürfnissen durch Genehmigung einer von der allgemeinen Regel abweichenden Einrichtung des Elementarschulwesens Abhilfe zu schaffen; dagegen „sehe er sich nicht in der Lage, einer religiösen Sonderstellung der Schulen (durch Zulassung der Simultanität) seine Zustimmung zu ertheilen, da das auf Allerhöchster Ordre vom 4. Oktober 1821 beruhende Zirkular-Reskript vom 27. April 1822 die Simultanschule als Ausnahme bezeichne, wenn entweder die offenbare Noth dazu dränge, oder wenn die Vereinigung das Werk freier Entschließung der von ihren Seelsorgern berathenen Gemeinden sei, wie auch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 23. März 1827 in gleicher Weise bestimme, daß die Gemeinde-Mitglieder beider Konfessionen über die Organisation einer Simultanschule einverstanden sein müßten". Der Hauptgesichtspunkt der städtischen Behörden in ihrer Beschwerde, daß die hiesigen städtischen Elementarschulen weder Institute der Religionsgesellschaften, noch Staatsanstalten seien, sondern daß ihnen alle Kriterien städtischer Gemeindeanstalten innewohnen, über welche der Gemeindevertretung, und nur dieser allein, unter Aufsicht des Staats die Verfügung und Verwaltung gebühre, — dieser Gesichtspunkt wurde vom Minister unverändert und unbeschieden gelassen. Nach diesem ungünstigen Ministerial-Bescheide war zunächst keine Hoffnung, während der damals herrschenden Strömung im Unterrichts-Ministerium das Simultanprinzip für das Posener Volksschulwesen zur Anerkennung und Durchführung zu bringen. Inzwischen wurde aber auch von allen Maßregeln zum Aufbau des Elementarschulwesens durch Bildung großer 6 klassiger Schulkörper, welche die städtischen Behörden nur in Voraussetzung simultaner Einrichtung derselben beschlossen hatten, vorläufig Abstand genommen. Doch die städtische Schulverwaltung richtete unausgesetzt ihr Bemühen darauf, dem Prinzip der Simultanität in unserem Schulwesen Geltung zu verschaffen.

Die nächste Gelegenheit, ihren Bedenken nach der Seite der Konfessionalität, der Verwaltung und Beaufsichtigung der Volksschule Ausdruck zu geben, fand die Schulverwaltung im Dezember 1869, indem sie Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung veranlaßte, sich in gemeinsamer Petition an das Abgeordnetenhaus gegen den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes zu wenden, der seitens des Ministers v. Mühler dem Landtage vorgelegt worden war. Die in jener Petition dargelegten Grundsätze sind zu wichtig und kennzeichnen die Ziele der Schulverwaltung des Oberbürgermeisters Kohleis zu deutlich, als daß sie hier unerwähnt bleiben dürften. „In der That", heißt es in derselben, „ist der Erfolg der gesetzgeberischen Bemühungen des Entwurfs der, daß

1) die Kirche nur Rechte, nichts als Rechte und wieder Rechte, aber keine Pflichten,
2) der Staat Rechte, sehr viele Rechte und wenige unbedeutende und fast nur subsidiäre Pflichten,
3) die Gemeinde nur Pflichten und Lasten und keine oder nur ganz unwesentliche Rechte

zugetheilt erhält. Es ist natürlich, daß von den drei Faktoren,

auch wenn sie weniger ungleichartig wären und weniger ungleichmäßig bedacht würden, ein einmüthiges Zusammenwirken auf dem gemeinschaftlichen Felde nie und nimmer gehofft werden könnte. — — — — Ueberall sehen wir die Städte gegen die Einmischung des Staats und der Kirche sich sträuben und mit mehr oder weniger Geschick, Kraft und Erfolg nach Freiheit der Bewegung im Verwalten ihrer Schulen ringen. — — — Gegenwärtig (1869) lebt der Staat mit den beiden Kirchen in harmonischer Eintracht. Wird diese Harmonie immer währen? Es könnte das Gegentheil möglich sein. Wenn aber zwischen Staat und Kirche Differenzen ausbrechen sollten, würden die Disharmonien dieser beiden allein berechtigten Schulfaktoren von der Schule fern zu halten sein? Wir möchten es bezweifeln. Daher glauben wir nicht düster zu sehen, wenn wir das Dreifaktoren-System des Gesetzentwurfs für ein unglückliches halten, weil es die Schule zum Tummelplatze ungleichartiger, einander zum Theil entgegengesetzter, zum Theil offen widerstrebender Elemente machen würde, die Schule aber zu ihrem Gedeihen einer einheitlichen, festen, ungestörten Leitung und Verwaltung bedarf. Aus diesem Chaos giebt es nur einen Ausweg:

> Die Gesetzgeber müssen den Muth haben, das Schulwesen, soweit es nicht Universitäten und höhere Staatsschulen betrifft, ganz und voll in den Boden setzen, welchem es ganz und voll gehört und welchem es nur hierarchische und bureaukratische Prätensionen künstlich und nicht verfassungsgemäß bisher entrückt haben.

Die Volksschule nennt sich nur, was sie ist: die Schule des Volks, die Schule der bürgerlichen Gemeinde. Die Volksschule ist ein Theil, ein Stück des Lebens dieser bürgerlichen Gemeinde; sie muß daher auch ein Theil, ein Zweig der Verwaltung dieser bürgerlichen Gemeinde sein; sie muß eine Anstalt der Gemeinde sein, muß von den Organen derselben genau so umfassend und selbstständig geleitet und verwaltet werden, wie alle übrigen Theile des gemeindlichen Verwaltungskreises. Mit einem Worte: Die bürgerliche Gemeinde ist die Eigenthümerin ihrer Volksschule. Man gebe ihr darum die Rechte und Pflichten des Eigenthümers an seinem Eigenthum, man weise die Volksschule in die Selbstverwaltungs-Sphäre der bürgerlichen Gemeinde, und man wird ein einheitliches, in sich und durch sich gesichertes und gefestigtes Werk geschaffen haben! — — — — Nicht das Interesse der Kirchengewalten, sondern das Interesse der Volksbildung hat über den Charakter der Volksschule zu entscheiden, und wir, auf Grund unserer Erfahrungen, und mit uns gewiß viele Städte, sind der Ueberzeugung, daß nur die Simultanschule es ist, welche für die verschiedenen Erziehungsbedürfnisse des nach Nation, Religion und Konfession gemischten preußischen Volkes die ausreichenden Garantien gleichmäßigster Befriedigung gewährt. Die Simultanschule würde auch jeden Vorwand für Bestimmungen beseitigen, welche, wie die beschränkte Verwendung jüdischer Lehrer an christlichen Schulen und die beschränkende Bestimmung im Gesetzentwurfe über jüdische Schulen, einer veralteten Lebensanschauung angehören und zu dem gesunden Sinne und dem Gerechtigkeitsgefühle des Volkes einen gar wunderlichen Gegensatz bilden. Sollte aber der Gesetzgeber zur Sanktionirung der Simultanschule als ausnahmsloser Norm für das ganze Schulwesen sich nicht entschließen können, so würde die Entscheidung über den Charakter der Schule den Vertretungen der bürgerlichen Gemeinde als ein Ausfluß ihres Selbstverwaltungs-Rechts zu vindiziren sein. Jedenfalls scheint es uns zweifellos, daß der Gesetzgeber dem Bemühen des Gesetzentwurfs, Rechte des Staats an die Kirchengewalten abzugeben, das heißt: dem Staate seine Rechte zu vergeben, nicht Folge leisten kann und darf. Sind hiernach als die einzigen Grundprinzipien des Unterrichtsgesetzes nur die beiden Wahrheiten anzuerkennen:

1. daß die Volksschule Gemeindeanstalt und als solche ein Theil der gemeindlichen Selbstverwaltung ist,
2. daß der Staat die Oberaufsicht über diese Gemeindeanstalt führt,

so lösen sich auch die weiteren Fragen der Unterhaltspflicht, der Verwaltungsart und der Stellung der Lehrer in logischer Konsequenz."

Die hier mitgetheilten grundlegenden Gedanken dieser Petition haben größtentheils im Laufe der Jahre, freilich nicht ohne Kampf und noch heute währende Anfechtung, in unserm städtischen Schulwesen Leben und Gestalt erhalten und auch in der Praxis die Probe glänzend bestanden.

Deutschland.

S. **Berlin**, 28. Nov. Die hiesige amerikanische Kolonie begeht morgen ihr alljährlich gefeiertes Dankfest für die Errettung der Puritaner aus Hungersnoth durch Eintreffen eines englisches Schiffes mit Proviantmitteln. Seit einer Reihe von Jahren wird dies Fest auf Anordnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten am letzten Donnerstag des Monats November begangen. Vormittags findet ein Festgottesdienst in der amerikanischen Kapelle in der Junkerstraße statt; Nachmittags vereinigen sich an 200 Herren und Damen der Kolonie in dem mit Sternenbannern dekorirten Festsaal des Englischen Hauses zu einem Diner, welchem der Gesandte der Vereinigten Staaten, Mr. Sargent, präsidiren wird. Offizielle Toaste werden bei demselben auf Se. Maj. den Kaiser und den Präsidenten Nord-Amerika's ausgebracht werden. Ein Ball beschließt den Festtag. — Die Kronprinzessin wird am 4. kommenden Monats von Wiesbaden wieder nach Berlin zurückkehren um beim Eintreffen des Kronprinzen bereits im hiesigen Palais installirt zu sein. — Die kaiserliche Admiralität hat nunmehr mit dem Monumentalbau der Marine-Akademie in Kiel beginnen lassen und hofft man denselben bereits im Laufe des nächsten Jahres unter Dach zu bringen. Die Akademie wird die Hauptfront nach dem Hafen zu erhalten und aus drei selbständigen mit einander verbundenen Gebäuden bestehen. Die Aula soll zur Aufnahme von ungefähr 300 Marine-Offizieren und Kadetten eingerichtet werden.

— Die „N. A. Ztg." glaubt ein unwiderstehliches Argument dafür, daß die Grundsteuer keine Reallast, sondern eine wirkliche Steuer sei, durch den Hinweis darauf anzuführen, daß die Grundsteuer in Preußen nicht wie andere Reallasten abgelöst werden könne. Die Thatsache ist nach der augenblicklichen Lage der Gesetzgebung unleugbar; aber sie beweist weiter nichts, als daß man diese Ablösungs-Frage, wie manche andere wichtige Angelegenheit, im Drange näherliegender gesetzgeberischer Aufgaben bis jetzt auf sich beruhen ließ. In England, sagt die „N. Ztg.", ist die staatliche Grundsteuer auf Verlangen des Grundbesitzers ablösbar; und wir würden der Ablösbarkeit der Grundsteuer in Preußen durch Zahlung des entsprechenden Kapitals an den Staat durchaus nicht widersprechen, vorausgesetzt, daß die Verwendung dieser Kapital-Zahlungen zur Verminderung der Staatsschuld gesetzlich sichergestellt würde, damit nicht vermöge der Ablösung die Gegenwart von den der Zukunft gebührenden Einnahmen zehre.

— Die Regierung hat den bei Ablehnung des Dortmund-Emskanals gefaßten Beschluß des Herrenhauses, wegen Vorlegung des Plans zu einem einheitlichen, die Monarchie von Osten nach Westen durchziehenden Kanalnetze aus praktischen Gründen beanstandet und erklärt, sie erblicke nur in der Ausführung bestimmter, jeweils auf ihre Nützlichkeit hin besonders geprüfter Schifffahrtskanäle die Möglichkeit einer rationellen, den Rücksichten auf die Staatsfinanzen entsprechenden Lösung der Kanalfrage. Die Wiedereinbringung der abgelehnten Vorlage scheint demnach nur eine Frage der Zeit.

— Dem Abgeordnetenhause soll das oft verlangte Lehrer-Pensionsgesetz vorgelegt werden, zu dessen Ausführung die erforderlichen Mittel (5 Millionen Mark) unschwer im Rahmen des Etats bereit gestellt werden könnten. Die Vorlegung dieses Gesetzes ist erst in der letzten Session auf Antrag des Abg. v. Bennigsen einstimmig gefordert worden unter Berufung auf die Seitens des Ministers v. Goßler schon früher ertheilte Zusicherung.

— Geheimrath Gamp, welchem im Verein mit Geheimrath Bödiker nach dem Rücktritt des Geheimrath Lohmann die Fertigstellung des Entwurfes eines Unfallversicherungsgesetzes übertragen worden ist, arbeitet als einer der jüngsten Räthe im preußischen Handelsministerium. Vor nicht langer Zeit noch als Regierungsassessor in Königsberg i. Pr. thätig, zog er, laut der „Voss. Ztg.", die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers durch einige Schriften sozialpolitischen Inhalts auf sich und wurde dann vor etwa Jahresfrist in das preußische Handelsministerium berufen.

— Der Abgeordnete Eugen Richter hatte, dem „Reichsfreund" zufolge in letzter Zeit eine Korrespondenz mit dem Reichskanzler. Es hatte sich nämlich ein ausgewanderter Deutscher aus Koloa auf der Insel Kauai (Hawaiische Insel), der Arbeiter Karl Klemme, an Herrn Richter mit der Bitte um Beistand gegen angebliche Willkürlichkeiten seitens eines anderen Deutschen auf derselben Insel gewandt, des Direktors einer Ansiedelung, Namens Kropp aus Oldenburg. Herr Richter theilte den Thatbestand dem Auswärtigen Amte mit, worauf er unter dem 27. Oktober vom Reichskanzler (im Auftrage Busch) folgende Antwort erhielt:

> In Folge der im Reichstage stattgehabten Erörterungen über die Arbeiterverhältnisse auf den Hawaii-Inseln seien Erkundigungen durch den Kommandanten eines Kriegsschiffes eingezogen. Danach sei die Lage der Kolonisten auf zwei der Arbeiteransiedelungen, darunter auch Koloa, befriedigend; die Mißstände auf einer dritten könnten als inzwischen gehoben, betrachtet werden. Ueber das Verhalten des deutschen Konsuls spreche sich der Bericht in anerkennender Weise aus. . . . „Das Reich," heißt es dann wörtlich, „hat keine Organe, um die Einzelheiten der Darstellung des Beschwerdeführers in anderer Weise, als geschehen, authentisch zu prüfen und eventuell gegen unvollkommene Rechtspflege amtliche Abhilfe zu schaffen. Auch wenn die Beschwerden begründet gefunden würden, bliebe es doch für das Reich, wie für jedes andere Staatswesen unmöglich, seinen Angehörigen außerhalb des Bereiches seiner Jurisdiktion die gleiche Rechtssicherheit zu schaffen, wie innerhalb desselben, und den Staat mit dem vollen Risiko zu belasten, welches jeder Inländer auf sich nimmt, wenn er sein besseres Fortkommen im Auslande sucht."

Dem schließlich in dem Bescheid ausgesprochenen Rath, die ganze Angelegenheit zu veröffentlichen ist nunmehr nachgekommen worden.

— Offiziös wird berichtet, daß Verhandlungen mit den Vertretern Bremens wegen Uebernahme der bremischen Bahnen durch den preußischen Staat einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Die Bremer Kommissarien sollen sich mit dem von Preußen offerirten Preise

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original
von
Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Selig, berückt und zugleich verlegen, wollte er die wahrheitsgemäße Betheuerung stammeln, die ihm auf die Lippen trat, aber sie unterbrach ihn. „Nein, betheure nichts! Laß mich Dich lieben — das ist Alles, was ich will. Und das ist genug!" Er würde sie in seinen Armen emporgehoben haben, aber sie entwand sich. „Wir sind in der Nähe der Landstraße" sagte sie ruhig. „Komm, Du hast mir versprochen zu zeigen, wo Du kampirst. Laß uns unseren Feiertag gehörig ausnutzen. In einer Stunde muß ich den Wald verlassen."

„Aber ich werde Dich begleiten, Herz."

„Nein, ich muß gehen, wie ich gekommen bin — allein."

„Aber Nellie —"

„Ich sage Dir nein", rief sie mit einer fast barschen, praktischen Entschlossenheit, die im grellsten Widerspruch zu ihrer vorhergehenden Hingebung stand. „Man könnte uns zusammen sehen."

„Nun, und gesetzt, dies wäre der Fall? Einmal wird man uns doch zusammen sehen müssen", wandte er ein.

Das junge Mädchen machte eine unwillkürliche Geberde ungeduldiger Verneinung, doch bezwang sie sich rasch. „Sprich jetzt nicht davon. Komm, während ich hier unter Deinem Dache weile" — sie wies auf die verschlungenen Aeste zu ihren Häupten — „mußt Du gastfreundlich sein. Zeige mir Dein Heim. Sage, ist's nicht zuweilen etwas unheimlich hier?"

„Es war bisher niemals der Fall. Ich hätte nie gedacht, daß es möglich wäre, bis zu dem Augenblicke, wo Du mich heute verlassen wirst."

Sie antwortete ihm mit einem kurzen und nachlässigen Händedruck, als ob ihre Eitelkeit das Kompliment angenommen und dann von sich gewiesen habe. „Bringe mich", sagte sie mit eindringlichem Tone, „irgendwo hin, wo Du Dich am meisten aufhältst; mir kommt es vor, als sähe ich Dich hier gar nicht", fügte sie mit einem leichten Schauder hinzu. „Hier ist Alles so groß und so hoch. Ißt und ruhst und schläfst Du nicht irgendwo?"

„Außer in der Regensaison kampire ich überall herum — wo ich gerade gejagt oder gesammelt habe."

„Gesammelt?" fragte Nellie.

„Nun ja, mit dem Herbarium."

„Ja", sagte Nellie etwas zweifelhaft. „Aber Du erzähltest mir doch — es war das erste Mal, daß wir zusammen sprachen — daß Du all, Deine Sachen wie ein Eichhörnchen in einem Baume aufbewahrst. Können wir nicht dahin gehen? Ist da nicht Raum genug für uns zu sitzen und zu plaudern, ohne von diesen hochmüthigen Bäumen von oben herab angesehen und in's Bockshorn gejagt zu werden?"

„Das ist zu weit von hier", sagte Low der Wahrheit gemäß, aber es lag eine auffällige Emphase in seiner Versicherung. „Augenblicklich viel zu weit für Dich. Und es führt auch ein ganz anderer Pfad hin, der auf der anderen Seite des Waldes einmündet. Aber komm, ich will Dir eine Quelle zeigen, die Niemand außer mir, den Waldenten und den Eichhörnchen kennt. Ich entdeckte sie an dem Tage, wo ich Dich zum ersten Male gesehen und gab ihr Deinen Namen. Aber Du sollst jetzt die Taufhandlung selbst vornehmen. Die Quelle wird Dir, ganz Dir allein gehören, denn sie ist so verborgen und vor aller Welt abgeschlossen, daß keine andern Füße außer meinen, oder denen, die mit mir Schritt halten, sie finden können. Sollen's Deine Füße sein Nellie?"

Ihr Antlitz erglänzte in freudiger Einwilligung. „Es dürfte schwer sein, sie von hier aus aufzuspüren", sagte er, „aber warte einen Augenblick und rühre Dich nicht, raschle nicht und bewege auch die Luft nicht. Der Wald ist jetzt still. Er wandte sich im rechten Winkel zu dem Pfade um, ging einige Schritte in die Farnsträucher und das Unterholz hinein und hielt dann, den Finger auf die Lippen legend, still. Einen Augenblick verhielten sich Beide regungslos; dann, sein Gesicht mit gespanntem Ausdrucke vorwärts neigend und beide Arme ausstreckend, ließ er sich langsam auf ein Knie nieder, sich mit leichter, allmählicher Bewegung seitwärts beugend, bis sein Ohr nahezu den Boden berührte. Nellie beobachtete mit athemlosem Interesse seine anmuthige Gestalt, bis er, einem zurückschnellenden Bogen gleich, plötzlich wieder aufrecht stand, und ihr, ohne die Richtung seines Gesichtes zu verändern, zuwinkte.

„Was giebt's", fragte sie eifrig.

„Alles in Ordnung; ich hab' sie gefunden", erwiderte er, sich vorwärts bewegend, ohne den Kopf zu wenden.

„Aber wie? Weshalb knietest Du nieder?" Er antwortete nicht, sondern setzte, ihre Hand in der seinen haltend, seinen langsamen Marsch durch das Unterholz fort, wie unter dem Einflusse einer magnetischen Anziehungskraft. „Wie hast Du sie gefunden?" fragte das halb ängstlich gewordene Mädchen auf's Neue, ihre Stimme unwillkürlich bis zum Flüstertone dämpfend. Immer noch stumm, schritt Low mit starrem Gesicht weitere zwanzig Fuß vorwärts, dann stand er still und ließ die halb ungeduldige Hand des Mädchens los. „Wie hast Du sie gefunden?" wiederholte sie scharf.

„Mit Augen und Nase", antwortete Low ernst.

„Mit Deiner Nase?"

„Ja, ich hab's gerochen."

Mit der malerischen Haltung des jungen Mannes noch frisch im Gedächtniß, schien ihrem Gefühl diese Antwort noch aufreizender. Sie blickte ihn kalt und kritisch an und schien zu zaudern, ob sie weiter mitgehen sollte. „Ist es weit?", fragte sie.

„Jetzt nicht mehr wie zehn Minuten, so wie ich gehen werde."

„Und Du wirst Dir Deinen Weg nicht wieder herausriechen müssen?"

„Nein; der Weg ist mir jetzt völlig klar," entgegnete er ganz ernst, indem der Sarkasmus des jungen Mädchens an seiner indianischen Dickfelligkeit harmlos abprallte. „Riechst Du ihn nicht selbst?"

Miß Nellie's feine, stolze Nasenflügel wiesen solch' vulgäres Interesse energisch zurück.

„Und hörst Du auch nichts? Horch!"

„Du vergißt, daß ich das Malheur gehabt habe, unter einem Dache erzogen worden zu sein," erwiderte sie kalt.

„Das ist wahr", entgegnete Low in vollkommenstem Ernste. „Es ist nicht Deine Schuld. Aber, weißt Du, mir kommt's

einverstanden erklärt haben und es soll nur noch erübrigen, die Formalitäten festzustellen.

— Unter den Druckschriften, die dem Abgeordnetenhause von Seiten des landwirthschaftlichen Ministeriums zugegangen sind, ist besonders interessant und lehrreich die Nachweisung über die Resultate der anderweiten Verpachtung der im Jahre 1883 pachtlos gewordenen Domänenvorwerke. So trocken das hier mitgetheilte Zahlenwerk ist und so karg die daran geknüpften Notizen sind, so sind sie doch beredt genug, um uns ein deutliches und im Ganzen erfreuliches Bild über die Rentabilität des Bodens und über den Stand der Landwirthschaft in Preußen zu geben. Die 69 Vorwerke, die in diesem Jahre ihre Pächter gewechselt haben, brachten der Staatskasse bisher einen Pachtzins von 918,675 Mark, nunmehr werfen sie zusammen 1,346,139 Mark ab — also ein Mehr von 427,463 Mark. Nur bei einem kleineren Theil dieser Vorwerke (24) ist der jetzt erzielte Pachtpreis hinter dem früheren zurückgeblieben. Es handelt sich hier meist um jetzt abgelaufene Pachtungen, die aus dem Ende der sechsziger und dem Anfang der siebziger Jahre herrühren; bei diesen ist, wie wiederholt motivirend hinzugefügt wird, der bisherige, durch größere Konkurrenz gesteigerte Pachtzins zu hoch und nicht wieder zu erlangen gewesen. Dagegen sind bei der Mehrzahl der Vorwerke, deren Verpachtung aus früherer Zeit stammt, ganz bedeutende Mehreinnahmen erzielt worden. Die Pacht für Schadeleben im Kreise Aschersleben z. B., die bisher 19,081 M. betrug, beläuft sich jetzt auf 110,872 M., ist also um 91,790 M. gestiegen, und dieses Beispiel steht nicht vereinzelt da. Das Gesammtergebniß ist, daß der Pachtwerth der Grundstücke in den letzten Jahrzehnten, zeitweilige Schwankungen abgerechnet, stetig gewachsen ist und daß die Klagen über den Rückgang der Landwirthschaft der rechten Begründung entbehren.

— Offiziös wird geschrieben: „Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der evangelische Oberkirchenrath haben die Geistlichen daran erinnern lassen, des Zusammenseins des Landtags in jedem öffentlichen Gottesdienst im Kirchengebete fürbittend zu gedenken und mit dieser Fürbitte während der ganzen Session bis zu deren Schlusse oder einer von der Staatsregierung ausgehenden amtlich veröffentlichten Vertagung fortzufahren.

— Ueber den gestern verstorbenen, der deutsch-konservativen Fraktion angehörigen Abgeordneten für Tecklenburg, Eugen Henrich Marcard, entnehmen wir dem Handbuch für das preußische Abgeordnetenhaus Folgendes: Derselbe geboren am 4. Januar 1806, besuchte nach Absolvirung des Gymnasiums zu Bückeburg von 1823 bis 1827 die Universitäten Göttingen und Halle, war von 1828 Auskultator und Referendar in Vlotho an der Weser, Minden und Paderborn, wurde 1836 Assessor am Kammergericht, war in den Jahren 1838—1856 Auditeur in verschiedenen Armeekorps, zuletzt 1856 Auditeur des III. Armeekorps zu Berlin. Nachdem er im dänischen Kriege Ober-Auditeur des I. kombinirten Armeekorps, im österreichischen Kriege Feld-Ober-Auditeur der I. Armee gewesen war, trat er am 1. Oktober 1875 unter Beibehaltung der Stellung als Justitiarius des Kadettenkorps in den Ruhestand, seine Muße mit mannigfacher und reger literarischer Thätigkeit ausfüllend. Unter seinen Schriften heben wir hervor: „Ueber die Möglichkeit der Juden-Emanzipation im christlich-germanischen Staat", „Der Bauernschinder" und anderes.

— Das neueste „Mil.-Wochenbl." meldet: „v. Wedell, Prem.-Lieut. à la suite des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10, unter Entbind. von dem Kommando als Adjutant bei der Insp. der Kriegsschulen und unter Beförderung zum Hauptmann vorläufig ohne Patent, als aggreg. zum Schles. Füs.-Regt. Nr. 38 versetzt." Herr v. Wedell ist zum Direktor des Offizier-Konsumvereins bestimmt und weilt gegenwärtig zum Studium ähnlicher Einrichtungen mit Urlaub in England.

— Der „Reichsanzeiger" brachte gestern eine landespolizeiliche Bekanntmachung, nach welcher allen den Personen, die seither aus dem Bezirk des kleinen Belagerungszustandes für Berlin und Umgegend ausgewiesen sind, auch fernerhin der Aufenthalt in diesem Bezirke versagt bleibt. Dem Vernehmen der „Berl. Pol. Nachr." nach beträgt die Zahl der von dieser Maßregel betroffenen Personen für Berlin insgesammt 167, von welchen indessen 30 auf ihr Ansuchen die Rückkehr gestattet worden ist.

— Aus Detmold schreibt man der „Weser-Ztg.", daß der König von Preußen das Begnadigungsgesuch des Rechtsanwalts Asemissen abschlägig beschieden habe. Der betreffende Anwalt hatte in einem Prozesse zu Gunsten seines Klienten, wie er meinte, sich auf gewisse Gerüchte berufen, welche über das Privatleben des Fürsten im Umlauf waren und vor Kurzem, wie wir mitgetheilt, durch die seltsame offizielle Bekanntmachung des fürstlich lippeschen Kabinetsministeriums für unbegründet erklärt wurden. Auf Grund seiner Aeußerungen in jenem Prozesse ist später gegen den Rechtsanwalt Asemissen selbst eine Klage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden, die mit seiner Verurtheilung endete. Trotzdem er, wie nicht bezweifelt werden kann, jene verfänglichen Bemerkungen in gutem Glauben an ihre Richtigkeit gethan, ist, wie gesagt, sein Begnadigungsgesuch nunmehr verworfen worden.

— Wie der „Köln. Ztg." von hier berichtet wird, werden heute hier Konferenzen zwischen deutschen und belgischen Kommissären eröffnet werden wegen Verhandlungen über eine Literar-Konvention zwischen Deutschland und Belgien.

— Wie man der „Nat.-Ztg." berichtet, werden demnächst wieder mehrere preußische Beamte, und zwar aus dem richterlichen Beruf, der allgemeinen und der finanziellen Verwaltung, in japanische Dienste treten.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Wie man der „Köln. Ztg." berichtet, veröffentlicht die Pariser Ausgabe des „New-York Herald" eine Depesche, für deren Richtigkeit er einstehen will, über eine Unterredung, welche der König von Spanien mit einem ehemaligen Botschafter gehandhabt habe. Der König soll demnach geäußert haben: „Sie haben die Unterredung gelesen, welche zwischen dem Marschall Serrano und dem Präsidenten Grévy stattgefunden hat. Ich hoffe, daß die Franzosen uns jetzt in Ruhe lassen werden. Nach den ausführlichsten Erklärungen und nachdem ich ihnen gewissermaßen einen Leibbürgen gestellt, indem ich den Führer der Partei, welche sich an der Macht befindet, als Gesandten zu ihnen geschickt habe, müßten sie wenig politischen Sinn besitzen, wenn sie glauben könnten, ich würde mich mit Deutschland verbinden. Ich weiß, wie alle Spanier, daß es für uns von großer Bedeutung ist, mit Frankreich in gutem Einvernehmen zu leben. Aber daneben habe ich persönlich Vertrauen zu dem Grafen von Paris, meinem nahen Verwandten, der, wie ich hoffe, dereinst König von Frankreich sein wird. Aber wenn Frankreich fortfährt, der Herd einer bleibenden Verschwörung gegen die soziale Ordnung und die monarchischen Staatseinrichtungen in Europa zu sein, so könnte die Mehrzahl der Souveräne gewisse Verbindlichkeiten eingehen, um die Throne und die Interessen ihrer Unterthanen gegen diese Propaganda zu schützen. Dann werde ich sehen, was ich zu thun habe. Es ist jedenfalls sehr hart, in den Zeitungen eines benachbarten Landes, das in so rauher Weise unsere Freundschaft fordert, sich täglich durch eine Schaar boshafter Menschen ohne Schutz beschimpft zu sehen." — Nicht gerade aus inneren, wohl aber aus äußeren, formellen Gründen erscheint diese Unterredung nicht sehr wahrscheinlich, da man nicht annehmen kann, daß König Alfons, der bisher viel persönlichen und politischen Takt bewiesen hat, sich gerade im gegenwärtigen Augenblicke über die Bedeutung der kronprinzlichen Reise zu dessen Feinden in irgend welcher Weise überhaupt äußern sollte, zumal einer Persönlichkeit gegenüber, die nichts Eiligeres zu thun hat, als seine Worte zu veröffentlichen.

Der „Temps" bringt Folgendes aus Madrid: „Die gesammte Presse beschäftigt sich mit einer Verschwörung auf den Philippinen, wo von den Behörden 20 Wühler verhaftet und Aktenstücke mit Beschlag belegt worden seien, welche den Plan zum Sturze der spanischen Herrschaft andeuteten. Die Mehrheit der Blätter schreibt diese Thatsachen der Thätigkeit Deutschlands zu, weil man seit langen Jahren den zahlreichen deutschen Kaufleuten im Archipel der Philippinen den Wunsch zuschreibe, diese Besitzungen in Deutschlands Hände übergehen zu sehen." (!!)

Das Journal des Débats" bringt heute einen Brief aus Hanoi, dessen Kernpunkt ist, daß die Anamiten sich nach und nach gegen die Franzosen immer mehr aufrichten und diese nicht eher wieder zu Ansehen kommen werden, als bis der letzte Chinese aus Tonkin vertrieben ist: „Früher oder später wird dieser Krieg sich Jedem aufdrängen. Der jetzige Streit kann friedlich nur durch einen faulen Frieden beigelegt werden, der ohne große Kenntniß des Landes und von gefährlichen Vorbehalten geschlossen, vom ersten Tage an durch die chinesische Treulosigkeit vergiftet worden ist und zu fortwährenden Schwierigkeiten führen wird."

Paris, 27. Nov. Der „Rappel" veröffentlicht einen humoristischen Privatbrief aus Hanoi vom 27. September, in welchem die tropische Vegetation und das Thierleben der Kolonie zwar als überaus reich, aber keineswegs als angenehm für die Menschen geschildert ist. Wenn es regne — und es regne dort fast immer — so bilde sich sofort in den Feldern ein See oder ein Bach, der gleich — man wisse nicht wie — mit Fischen bevölkert sei. Um 10 Uhr des Abends beginne das Konzert der verschiedenartigsten Frösche, Eidechsen (?) 2c. „Diese Thiere — so heißt es dann weiter — sind unsere Gäste, sie bewohnen unsere Zimmer, unsere Betten. Man beschützt sie, weil sie die Feinde der Mosquitos sind. Ich erwähne gar nicht die unzähligen Mäuse, Moschus-Ratten, Vipern 2c., denn die machen wenigstens keinen Lärm! Aber wenn zwölf Frösche in einem Zimmer quacken .... Die Hütten sind dieses Namens unwürdig: vier Bambus-Pfeiler, zwischen welchen der leere Raum mit stinkiger Thonerde ausgefüllt ist. Dazu ein Dach von Blättern, und da hat man einen Wohnort. Das Wasser dringt durch, und neulich mußte mein Diener Steine legen, damit ich nur mein Bett erreichen konnte. Sprechen wir jetzt vom Krieg. Wir haben 3000 Pavillons-Noirs zu Song-Tai. Nahezu 6000 Chinesen stehen bei Hanoi, mehr als 8000 zu Nam-Dinh und 10,000 sind im Anzug. Diese 27,000 Mann sind mit Repetirgewehren bewaffnet, besser bewaffnet als wir und ebenso muthig. Der Fanatismus der Araber ist nichts gegen den der Chinesen; keine Rasse der Welt verachtet wie sie das Leben. Nur ein Beispiel: Neulich hat man drei Piraten hingerichtet; sie gingen, ihre Zigarette rauchend, dem Tode entgegen; sie plazirten sich selbst am Galgen und sprachen dabei so ruhig mit dem Henker, als ob sie eine Vergnügungsfahrt machten. Man erzählt, daß die Gefängnißhüter sich den zum Tode Verurtheilten für 150 oder 200 Fr. verkauften; der Verkaufte stirbt dann für den Verurtheilten und hinterläßt das so erworbene Geld einem Verwandten, der eine Familie damit gründet. Wir sind also 1200 Mann gegen 27,000. Das ist die Lage, welche man in Paris kennen soll. Man preist den Vertrag von Hué. Die Chinesen scheeren sich absolut nichts darum. Wir müßten hier, oder in Kanton, oder in Peking 20,000 Mann sein, dann würde sich die Lage schnell ändern."

Rußland und Polen.

WO. **Petersburg**, 27. Nov. (Orig.-Korr. der „Pos. Z.") Die Cour am gestrigen Geburtstage der Kaiserin wurde in Gatschina abgehalten. Ausländische Blätter bringen die Nachricht von einer in nächster Zeit bevorstehenden Reise der Kaiserin nach Cannes. Hier ist nichts darüber bekannt und die Nachricht

---

manchmal vor, als besäße ich eine ganz besonders intensive Empfindung für Wasser. Ich fühle es meilenweit. Ich bin mir in der Nacht, selbst wenn ich es nicht sehe, oder nicht einmal weiß, wo es ist, seiner Nähe bewußt. Es leistet mir Gesellschaft, wenn ich allein bin, und mir ist's, als hörte ich es in meinen Träumen. Ich kenne keine süßere Musik, als den Gesang des Wassers. Als Du damals mit mir in der Kirche sangst, schien mir's in Deiner Stimme zu plätschern. Seine Sprache sagt mir mehr, als die Vögel oder die seltsamste Pflanze, die ich finde. Es scheint mit mir und für mich zu leben. Es war mein erster Eindruck und, ich weiß, es wird auch mein letzter sein, denn ich werde in seinen Armen sterben. „Glaubst Du, Nellie", sagte er anhaltend und ihr ernst in die Augen blickend, „glaubst Du, daß die Häuptlinge dies wußten, als sie mich „Schlafendes Wasser" nannten?"

Zu den verschiedentlichen Talenten Nellie's schienen die Götter die Gabe der Poesie nicht hinzugefügt zu haben. Die oberflächliche Kenntniß englischer Gedichte ausgewählter Art war ihr nicht behilflich, die Worte des jungen Mannes zu interpretiren, noch sie von dem augenblicklichen Gefühle frei zu machen, daß der junge Mann zeitweise nicht ganz richtig im Kopfe sei. Sie zog es jedoch vor, die Sache von der persönlichen Seite aufzulassen und gab sarkastisch ihrem Bedauern Ausdruck, bisher nicht gewußt zu haben, daß sie seine Bekanntschaft dem großen Wassergraben in Excelsior verdanke. Diese naseweise Antwort gab Anlaß zu einigen Erklärungen, welche damit endeten, daß das Mädchen an Stelle mehr logischer Argumente einen Kuß acceptirte. Nichtsdestoweniger war sie sich immer noch einer inneren Gereiztheit bewußt, welche sich bei den fortwährend sich steigernden Schwierigkeiten ihres Marsches durch das Unterholz Luft machte, dabei aber im Abstand blieb von ihrer eigenthümlichen, völlig materiellen Leidenschaft. Schließlich verlor sie wieder einen Schuh und blieb stehen. „Es ist wirklich jammerschade, daß Dich Deine indianischen Freunde nicht „Wilder Senf" oder „Klee" getauft haben," sagte sie ironisch, „damit Du Dir mehr Sympathie und Zuneigung für offene Felder, statt für dieses fürchterliche Dickicht gewonnen hättest! Ich sehe schon, daß wir nicht zu rechter Zeit zurück sein werden."

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 29. November.

„Unsere Sonnabende", Schwank in 3 Akten von E. Labiche und A. Durn.

Das Pariser Sittendrama der modernen französischen Schule hat in dem — Sittenschwank ein würdiges Pendant gefunden und „Unsere Sonnabende" repräsentiren typisch die neue Gattung. Das Stück ist eine Satire auf gewisse Kreise des sozialen Lebens in Frankreich, insbesondere und in erster Reihe auf das französische Ehe- und Familienleben, aber eine Satire in der liebenswürdigsten Form, mit den tollsten, übermüthigsten Einfällen auf das Pikanteste ausstaffirt und ihrer satirischen Schärfe fast vollständig entkleidet, wenigstens für ein deutsches Publikum. Nur ganz im Hintergrunde steht das ernstere Motiv, nur wie durch einen Schleier sehen wir den „tiefen Sinn im kind'schen Spiel", doch ist es unmöglich, ihn trotz der zahllosen, wirklich zwerchfellgefährdenden Purzelbäume des Humors zu verkennen. Freilich ist das Stück für junge Pensionärinnen, überhaupt für unreife Geister nicht geeignet, doch liegt Solches schon im Wesen und Begriff der Satire selbst. Entweder sie wird nicht verstanden und dann hat sie ihren Zweck verfehlt, oder sie regt für Begriffe vorzeitig ein Verständniß an, deren Kenntniß die naturgemäße Entwickelung des Geistes gefährden muß. Im Uebrigen wird sich nur wirkliche Prüderie verletzt fühlen.

Die inneren Schäden, die Haltlosigkeit in der modernen französischen Ehe sind schon vielfach und oft mit recht grellen Farben gezeichnet worden. In unserem Schwank wird die Ehe geradezu mit der Liebelei, der Liaison, dem verbotenen Roman in Gegensatz gebracht und wahrlich nicht zu ihrem Vortheil. Man ist von einer geheimen Liebschaft, die an jedem Sonnabend in der Wohnung einer alten Tante ein zärtliches tête à tête gestattet, entzückt, versteigt sich sogar in schwachen Augenblicken im Hinblick auf die der Geliebten anhaftenden Fesseln einer verhaßten Ehe zu dem Wunsche, diese Fesseln gelöst zu sehen, bereut aber, als dieser Wunsch erfüllt und die Geliebte zur Gattin wird, sehr bald und sehr bitter den unseligen Schritt; die Poesie ist für beide Theile dahin und man entflieht der erdrückend schwülen Prosa erleichterten Herzens, indem man sich unter dem ersten besten passablen Vorwande von einander trennt. Und was führt die beiden Menschen wieder zusammen? Nichts anderes, als der Reiz, den sie in einer erneuten Liebelei finden, indem sie, die beiden einander angetrauten Gatten, mit ihren Gefühlen das bekannte erste Versteckens zu spielen und an der Frucht, in dem süßen Wahne, sie wäre verboten, von Neuem zu naschen anfangen! In der That: geistvoll raffinirt, originell und trotzdem (in Ansehung pariser Verhältnisse) lebenswahr und charakteristisch in der Erfindung. Die zu diesem Bilde gegebenen Randzeichnungen sind natürlich in demselben Stile gehalten. — Parallel untereinander laufen neben dem Hauptmotiv eine mehr allgemeingiltige, beißende Satire auf die sprichwörtlich gewordene „ländliche Unschuld", und eine lachende, also sich mehr der gutmüthigen Karrikatur nähernde, auf einen jener ländlichen Biedermänner aus der Provinz, hier einen Bretonen, die den Residenzlern so oft Modell stehen müssen; doch sind beide Figuren durchaus originell, fast grotesk, dabei von unwiderstehlichem Humor. Als gewöhnliche, bekannte Lustspielfiguren können nur gelten ein junger pariser Nichtsthuer und Schürzenjäger, sodann ein Diener von der bekannten feingeriebensten Sorte. — Was den Bau des Stückes anlangt, so macht dasselbe als Schwank auf strenge Konsequenz keine übergroßen Ansprüche, würde auch insbesondere bezüglich des 3. Aktes in dieser Hinsicht nicht genügen können, doch spielt sich bis auf diese ziemlich gewaltsam herbeigeführte Schluß-Situation Alles natürlich und ohne ersichtlichen Zwang ab. Desto schärfer und konsequenter sind die Charaktere gezeichnet. Das Ganze ist, wie bereits gesagt, in die humorvollste, wenn schon hin und wieder etwas derbe Form gekleidet.

Der Erfolg war durchschlagend, vollständig. Allerdings muß das Stück, ohne damit seiner Wirksamkeit Eintrag thun zu wollen, um einen solchen Erfolg zu erzielen so trefflich aufgeführt werden, wie gestern. Man muß diese Originalausgabe eines Provinzmannes in dieser eisernen Maske furchtbarsten Ernstes und den Humor des Unbewußten explosivisch hervorbrechen sehen, ohne daß diese Maske auch nur in einer einzigen Linie verschoben würde, um die ausgelassene Heiterkeit des Publikums zu begreifen; selbst den Partnern auf der Bühne wird es zeitweise schwer, angesichts dieser urwüchsigen Figur, wie sie Herr Retty in Polydor Savouret schuf, ihren Ernst zu bewahren. Zum ersten Male in der Saison ward Herrn Retty die Aufgabe gestellt, sein

klingt auch schon deshalb unglaubhaft, da in Bälde in der kaiserlichen Familie wieder einem erfreulichen Ereigniß entgegengesehen wird. Vielleicht liegt hier eine Verwechselung mit der Fürstin Jurgjewskaja vor, die ja in der ausländischen Presse zu einer verwittweten Kaiserin von Rußland avancirt ist. — Wie ich Ihnen schon heute telegraphirte, sind die im Auslande kursirenden Gerüchte über die Einführung einer Art Konstitution in Rußland vollständig aus der Luft gegriffen. Hier ist nichts darüber zu hören gewesen und man findet es einfach lächerlich, mit welcher Naivetät Nachrichten über Rußland, welche an einer so enormen inneren Unwahrscheinlichkeit kranken, wie die in Rede stehende Mittheilung, im Auslande aufgetischt und gläubig gelesen werden. Welche Ansichten bei uns in Rußland selbst hochgestellte Staatsmänner zeitweilig über die Kraft eines Gesetzes haben, davon liefert ein Beispiel der gestrenge Oberprokurator des heiligen Synods Pobjedonoszew. In diesem Jahre wurde ein Gesetz erlassen, laut welchem eine Jahrmarktssteuer von 10 Rubeln in Nishnij Nowgorod erhoben werden sollte. Das Gesetz kam in diesem Jahre zum ersten Male zur Anwendung. Der russische Kaufmann, dem es nicht darauf ankommt, während der Dauer des Jahrmarkts Hunderte von Rubeln in Tingeltangeln zu verschleudern, ist aber durchaus kein Freund vom Steuerzahlen. Das Gesetz erregte daher große Unzufriedenheit unter der Kaufmannschaft und als, wie bekannt, in diesem Sommer Pobjedonoszew nach Nishnij Nowgorod kam, wurde er von derselben bestürmt, seinen Einfluß gegen das Gesetz geltend zu machen. Er ließ sich auch nicht lange bitten, sondern setzte sich hin und schrieb eine Eingabe an das Finanzministerium, in welcher er auf die bösen Wirkungen des Gesetzes hinwies. Die Steuer habe den Spottnamen „Krönungssteuer“ erhalten und unzählige Majestätsbeleidigungen seien in den Kneipen zu verzeichnen. Man möge, das Gesetz wenn auch nicht aufheben, so doch wenigstens mit der Anwendung desselben warten. Natürlich konnte seinem Verlangen nicht Folge gegeben werden. Bezeichnend aber ist der Vorfall an sich dafür, wie man sich in Rußland seine Popularität verschafft.

Egypten.

Kairo, 25. Nov. Sir Samuel Baker, der vor mehreren Jahren Generalgouverneur des Sudan gewesen, hat über die Niederlage der egyptischen Armee in Sudan ein Schreiben an die „Times“ gerichtet, worin er sagt, daß Alles so eingetroffen sei, wie er es erwartet habe.

„Bevor Hicks Pascha Kairo verließ, um sein schwieriges Kommando zu übernehmen, schreibt Baker, konferirte ich persönlich mit ihm über den Operationsplan, und zusammen mit meinem Bruder, General Valentine Baker Pascha, empfahl ich einen aus meiner persönlichen Kenntniß der Ortschaften resultirenden Operationsplan. Dieser Plan war auf die Unterdrückung der Revolte in Senaar beschränkt und ich bestand auf die Nothwendigkeit einer Zertrümmerung des Aufstandes am östlichen Ufer des weißen Nils und Konsolidirung der Regierungsgewalt unter allen Araberstämmen, ehe ein Versuch gemacht werde, gegen Kordofan zu operiren. Ich empfahl auch allen hohen Autoritäten in Egypten, Lord Dufferin und den Khedive selber mit inbegriffen, daß Darfur aufgegeben werde und daß das westliche Ufer des weißen Nils der Endpunkt der egyptischen Grenze werde. Die Verwendung von britischen Offizieren war an sich eine Gefahr. Keiner dieser Herren verstand ein Wort Arabisch und sie würden demnach auf die Gnade der Dolmetscher angewiesen sein, die wahrscheinlich bestochen werden würden. Die Aufstandsbewegung war fanatisch und die Engländer würden mit Haß und Argwohn betrachtet werden als Christen, die im Begriffe seien, das Land zu erobern und die Einwohner zu Christen zu machen. Ich beschwor deshalb den Khedive, Scherif Pascha, Ismail Ejub Pascha, Lord Dufferin und jede andere Autorität darauf zu bestehen, daß ein Scheich des grünen Turbans Hicks Pascha und die britischen Offiziere von Kairo nach dem Sudan begleite. Dieser Abkömmling des Propheten (der Priester mit dem grünen Turban) sollte vor den Arabern und dem Volk im Allgemeinen gegen den Mahdi als einen falschen Propheten predigen und sich bestreben, eine Spaltung unter dessen Anhängern zu Gunsten der durch Hicks Paschas Armee, welche der grüne Turban begleiten sollte, vertretenen Regierung zu erzeugen. Ich bat Hicks Pascha, das Kommando abzulehnen, falls dieser hohe Priester nicht ein Mitglied seiner Expedition bilde. Aus Gründen, die ich errathen kann, wurde der mohamedanische Scheich nicht abgesandt. Die fanatische Bewegung hat jetzt die Oberhand. Hicks Pascha ist vernichtet und andere Katastrophen werden sicherlich folgen, falls nicht ohne den mindesten Verzug Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden.“

Die „Pol. Corr.“ vom 27. November schreibt: Aus London meldet man uns von gestern, daß das englische Kabinet in Folge der letzten Nachrichten aus dem Sudan die vorläufige Einstellung der zur Evacuirung Egyptens gegebenen Ordres verfügt hat. Die Nachrichten über die Absichten des Mahdi's und seine Bewegungen lauten bisher sehr widersprechend, so daß man in englischen Regierungskreisen die Annahme, daß er auf eine Verfolgung seines Sieges verzichten und sich jeden Angriffes auf Egypten enthalten werde, für keineswegs ausgeschlossen erachtet. Größere Unruhe flößt in London, nach dem uns zukommenden Berichte, die Besorgniß vor einer Wiederanfachung des religiösen Fanatismus in Egypten als Folge des Sieges des Mahdi ein, wofür bedrohliche Symptome schon aufzutauchen beginnen. Für diese Eventualität ist die englische Regierung sogar zu einer Vermehrung ihrer Streitkräfte in Egypten durch Verstärkung aus Malta und Gibraltar entschlossen, in welchem Sinne bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen wurden. Sollte sich die Erwartung erfüllen, daß der Mahdi auf Chartum und die egyptische Grenze Angriffe unterläßt und die Ereignisse im Sudan einen lokalen Charakter bewahren, dann ist das englische Kabinet, wie man uns versichert, entschlossen, auf die Dispositionen zur Räumung Egyptens zurückzukommen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Kommissionen des Herrenhauses für die Jagdordnung u. s. w. werden ihre Berathungen erst gegen den 7. Dezember beginnen.

— Nach Erledigung der ersten Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover wird das Abgeordnetenhaus für diese Woche auf weitere Plenarsitzungen verzichten. Die zweite Berathung des Etats, soweit derselbe nicht an die Budgetkommission überwiesen ist, soll Montag beginnen. In der Budgetkommission hat heute die Vertheilung der Referate stattgefunden; die Arbeiten beginnen voraussichtlich Freitag.

— Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat ihren bisherigen Vorstand wiedergewählt. Derselbe besteht aus den Abgeordneten Hobrecht, von Benda, Dr. von Cuny, Delius, Dr. Gneist, Dr. Hammacher-Essen, Köhler, Lauenstein und Schütt.

* Zur Reise des Kronprinzen.

Ueber die einzelnen Festlichkeiten, insbesondere die große Parade am 24. d. M. langen erst nach und nach die detaillirten Berichte an, aus welchen manches Interessante nachzutragen ist. So berichtet ein Augenzeuge über die Hauptmomente wie folgt:

...Da endlich, es war inzwischen 3 Uhr geworden, sprengte ein Zug königlicher Leibgarde heran, dem Pavillon gegenüber Front machend; hinter dieser zwei Adjutanten und bald wurde die imposante Gestalt des Kronprinzen sichtbar. Dieser wie der König, Beide auf zwei kolossalen edlen Füchsen echt andalusischer Race, galoppirten mit gesektem Säbel zur Königin heran, und nachdem sie dieselbe salutirt, nahmen sie mit der Suite an der Stelle, wo die Straße del Martinez in den Prado mündet, Aufstellung, um nun die Truppen, 17,000 an der Zahl, defiliren zu lassen. Dieser Platz ist einer der schönsten von ganz Madrid. Hinter den mit noch frischem Grün belaubten hohen Bäumen wird derselbe von der Plazza dor del Majo mit dem berühmten Obelisken, dem Palazzo Medinacelli, der Vista Hermosa, beide letzteren in ihrer ganzen Front mit großen rothen Sammetteppichen dekorirt, dem Museum und dem Panorama der Schlacht am Tetuan begrenzt. Sobald die erste Truppe, ein Infanterie-Regiment, in die Nähe des Pavillons gelangt war, setzte sich König Alfons an dessen Spitze, um dasselbe der Königin und dann den Kronprinzen vorbeizuführen. Hinter dem König ritt der die Parade kommandirende General, Chef der Linie, Generalkapitän Terreros mit seinem Stabe, dem der betreffende Divisions- und Brigadegeneral folgten. Hier muß bemerkt werden, daß zum Unterschiede der Parademärsche in Deutschland und Spanien hier jeden Regiment gewissermaßen eine Spitze voraufmarschirt, etwa eine bis zwei Sektionen, die sich zu je einem Mann in fünf bis sechs Gliedern aufgelöst hat. Hinter diesen kommt der Regimentskommandeur, dem die Musik folgt. Beim Anmarsch blasen die Hornisten, Tambours giebt es nicht, Signale und begleiten mit diesen die Musik, gleichzeitig die Schwenkungen angebend. Das erste Regiment defilirte unter den Klängen: „Ich bin ein Preuße“ und „Heil Dir im Siegerkranz“, in Zugfront. Die roth-gelb-rothe Fahne marschirt hinter dem dritten Zuge und wird von einer besonderen Fahnensektion, welche das Gewehr im Arm trägt, beigletet. Die Infanterie defilirte mit Gewehr über, dasselbe mit der Hand am Kolbenhals auf der rechten Schulter tragend. Aller Blicke waren auf den Kronprinzen gerichtet, wie er zunächst den Salut des Königs mit seinem Pallasch erwiderte und nachher jede Fahne salutirte. Es ging ein Gemurmel der Befriedigung durch die Menge, auf deren Gesichtern man die Sympathie für den Hohenzollern-Fürsten ablesen konnte. Als zweite Truppe kamen die Alumnen des großen Generalstabes vorbei, die Söhne der spanischen Granden und des Adels, lauter hübsche jugendliche Gestalten in einer äußerst kleidsamen Uniform, kurzem schwarzem Rock mit blauem Kragen und gleichfarbiger Schärpe und schwarzen Hosen mit blauen Galons, während die Infanterie rothe Hosen trägt. Die Kopfbedeckung dieser Alumnen besteht aus einer weißen blaugerandeten Mütze mit schwarzem Glanzlederdeckel und blauem Büschel. Ihnen folgte ein Bataillon Ingenieure und die Guardia civil. Dies ist die Elite der Fußtruppen, deren Vorbeimarsch die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ihre Uniform ist bereits oben beschrieben. Nach einzelnen Regimentern Infanterie, deren im Ganzen 6 defilirten, kamen 4 Bataillone Jäger in beschleunigtem Tempo vorbei. Sie tragen schwarzen Rock und gleiche Hosen, an den Aermeln und Käppis aber grüne Borten und Schnüre. Weiter erschien eine Truppe, die man in Deutschland nicht kennt, die Berg-Artillerie, deren Geschütze von Maulthieren, je vier in einer Reihe und stets von gleicher Farbe, weiß, schwarz, braun, getragen wurden; die Mannschaften marschiren zu beiden Seiten des Thieres und dahinter. Diese Truppe erregte auch die ganz besondere Aufmerksamkeit des Kronprinzen, der sich über dieselbe mit dem Könige in ein längeres Gespräch vertiefte. Die Berg-Artillerie ist es vornehmlich gewesen, die sich im Karlistenkriege so vorzüglich bewährt und die Beendigung desselben herbeigeführt hat. Auch die Ingenieros ponteneros und die Feld-Telegraphenabtheilung defilirte mit Maulthieren. Den Beschluß der Fußtruppen bildete wiederum Infanterie.

Während der nun folgenden halbstündigen Pause nahmen die hohen Herrschaften Erfrischungen ein. Dann wurde es auf dem Platze wieder lebendig. Ein allgemeines Hin- und Herreiten der Adjutanten und Offiziere des Generalstabes verkündete das Nahen der Kavallerie. Im Trabe kam die Artillerie mit ihren Feldgeschützen herangestürmt; wiederum setzte sich der König an die Tête und führte sie dem Kronprinzen vorbei. Der Artillerie folgten ein Regiment Ulanen und ein Regiment Cassadores, eine Mitteltruppe zwischen Husaren und Dragonern, und schließlich zwei Regimenter Husaren. Vielleicht hatte man diese absichtlich zuletzt defiliren lassen, um der ganzen Parade einen recht effektvollen und glänzenden Abschluß zu geben. Es war aber in Wirklichkeit ein Genuß, diese prächtigen Reitergestalten bei sich vorbeitraben zu sehen in ihren weißen goldverschnürten Attilas mit dem blauen Pelz, den rothen engen Hosen und der kleinen Mütze mit hohem Reiherbusch. Die Standarten der Reiterei aus dunklem Sammet mit roth-gelben goldenen Borten, wurden an einem besonderen Griff getragen, der durch eine durchbrochene silberne Verschalung überwölbt ist. Als die letzten Truppen vorüber waren, sprach der Kronprinz dem Könige seine vollste Anerkennung aus und sprengte dann abermals zur Königin heran, dieselbe mit der Hand am Helm wiederholt grüßend. Aber auch die große Menge wollte dem Könige für das Schauspiel danken und dem Kronprinzen ihre Sympathie bezeugen. Unter stürmischen Rufen: „Viva el Rey!“ und „Viva el Principe Imperial!“ „Viva Frederico Guillermo!“ „Viva Alemania!“ brach es sich überall Bahn und drängte zu den fürstlichen Personen heran. Ich kann hinzufügen, daß sich die Sympathie für den Erben des deutschen Kaiserthrones von Stunde zu Stunde in der Bevölkerung mehrt! Schon als am Einzugstage der Hof Nachmittags eine Spa-

---

Talent in den Dienst einer originalen, über die gewöhnliche landläufige Komik sich erhebenden Charaktergestaltung zu stellen, er hat sich mit Eifer und Hingebung dieser Aufgabe unterzogen und sich ihrer glanzvoll entledigt. Er hatte gleichsam seine ganze Individualität verleugnet, er lachte anders und „räusperte sich und spukte“ anders, als sonst — er war ganz und überall Polydor Savouret, er ging in seiner Rolle auf, so daß diese einheitlich und wie einem Guß entflossen erschien. Nicht minder glücklich in der Auffassung und Wiedergabe war Herr Hitzigrath als Jacotel; der Humor ist hier ein ganz anderer, feinerer und Herr Hitzigrath ist bei seinem edel reservirten Spiel und seiner natürlichen Anlage zu einer gewissen gutartigen Ironie für derartige Rollen ganz besonders glücklich prädisponirt. — Frl. Hausmann als Hermance, verwittwete Pomerard, war ihm eine treffliche Partnerin, obwohl es scheint, als hätte die Auffassung durch ein kleines Mehr an Verve und Schneide noch entschieden gewonnen. Frl. Achterberg als Rose Casamène, die „Unschuld vom Lande“, und Herr Teuscher als windiger Pariser Pflastertreter Philidor le Bouleux waren ebenfalls am richtigen Platze; schließlich wurde das Gesammtbild durch Herrn Quandt, der den Diener Hochard in seiner verständig maßvollen Manier gab, glücklich abgerundet. — Es ist außer Zweifel, daß das Stück noch oft wiederkehren und stets gern gesehen werden wird.

P.

Für den Weihnachtstisch.

Kunterbunt. Ein lustiges Bilderbuch für die Jugend von Jul. Lohmeyer. Mit 12 Aquarellen von F. Flinzer, Woldemar Friedrich, Carl Gehrts, J. Kleinmichel, E. Klimsch und G. Süs. Verlag von Carl Flemming in Glogau. — „Kunterbunt“ nennt sich das neueste Kinderbilderbuch Julius Lohmeyer's, dessen lustige und sinnige Lieder und Geschichten durch zwölf große Farbendruckbilder nach Aquarellen der hervorragenden Künstler: Fed. Flinzer, Eugen Klimsch, Woldemar Friedrich, Carl Gehrts, Gustav Süs und Julius Kleinmichel auf das glänzendste illustrirt werden. Der beliebte Dichter der Kinderwelt hat hier in Gemeinschaft mit seinen künstlerischen Freunden ein Werk geschaffen, das zu den anmuthigsten und humorvollsten gehört, welche seit lange auf diesem Gebiete erschienen sind. In einem sinnigen Anhang: „Heimathsgrüße“ schlägt der Dichter ernste, gemüthvolle Töne voll Weihe und Innigkeit an, welche die jungen Herzen zu dem Besten und Schönsten zu erheben suchen. Wir glauben das Buch als eine der werthvollsten Gaben bezeichnen zu müssen, die in diesem Jahre der Kinderwelt unter den Weihnachtsbaum gelegt werden können.

In demselben Verlage ist ferner erschienen:

Kleine Sippschaft von Oscar Pletsch. Mit Versen von Victor Blüthgen. Ein neues Werk von Pletsch mit Versen von Victor Blüthgen! Da liegt nun das mit ausgesuchtem Geschmack ausgestattete Buch vor uns, das für die „liebe Jugend“ bestimmt ist. Sie ist bereits sehr verwöhnt, unsere liebe Jugend, ihr darf man „Bilderbücher“, wie wir „Alten“ es uns haben gefallen lassen müssen, gar nicht mehr bieten. Erst die Vereinigung eines unserer genialsten Genremaler mit einem der vornehmsten Dichter bringt das Werk zu Stande, das unsere Kleinen — und sagen wir getrost auch unsere Großen — amüsiren soll. Es ist aber auch der Sonnenschein anmuthigsten Humors über diese kleine Sippschaft ausgegossen. Jedes Bildchen — und es sind in dem lustigen, amüsanten Buche deren recht viele — ist ein Meisterstücklein, das an sich keck in jeder vornehmen Ausstellung „figuriren“ könnte.

* * *

Aus dem wohlrenommirten Verlage von M. Heinsius in Bremen liegen uns vor:

1) „Glückliche Kinderzeit.“ Ein Bilderbuch für Mädchen und Knaben mit 36 Vollbildern (davon 24 in Buntdruck) von Fedor Flinzer und 50 Liedern und Reimen von G. Chr. Dieffenbach. Groß 4°. 48 Seiten. Elegant kart. 5 M. Zur Unterhaltung und geistigen Belebung unserer Kleinen hat G. Chr. Dieffenbach, unstreitig einer unserer ersten Kinderliederdichter, im Verein mit dem längst bewährten Zeichner von Kinderbildern, Fedor Flinzer, unter dem obigen Titel eine neue Jugendschrift geschaffen, die trotz der Reichhaltigkeit unserer Literatur auf diesem Gebiete sich bald und dauernd die Sympathie von Groß und Klein erwerben wird. Schlichte, herzliche Kinderpoesie bietet Dieffenbach hier aufs Neue, die durch 36 reizende Bilder, tadellos ausgeführt in Bunt- und Schwarzdruck, in einer dem kindlichen Gemüth angepaßten Weise illustrirt sind. Streng vermieden ist jede Unart in den Verschen, jede Karrikatur in den Bildern, sowie überhaupt alles das, was irgendwie nachtheilig auf die Kleinen einwirken konnte.

2) Aus dem Kinderleben. 24 Bilder von Ludwig Richter. Mit Liedern und Reimen von G. Chr. Dieffenbach. In Holz geschnitten von August Gaber. Erste Sammlung. Elegant kartonnirt, 2,50 M. Richter's Zeichnungen verrathen in jeder Hinsicht den Meister. Besonders vertraut ist er mit dem Kinderleben, daß er völlig in sich aufgenommen hat. Es war ein guter Gedanke, der Jugend eine Sammlung anmuthiger Gedichte, die Letzteres behandeln, von Richter in seiner bekannten Manier illustrirt, darzubieten und so wünschen wir, daß diese hübsche Kinderschrift Platz unter allen Weihnachtsbäumen in deutschen Gauen finden möge, unter denen sich Kinder versammeln, die schon lesen können. Wir sind überzeugt, daß die Erinnerung an diese schönen Gaben sie durchs Leben geleiten wird.

3) 600 Kinder-Räthsel, Scherzfragen, Rebusse, Spielliedchen, Verschen und Gebete. Für gute Kinder herausgegeben von Ernst Lausch. Fünfte verbesserte Auflage. In Buntdruck-Umschlag gebunden. Preis 1,20 M. Der bekannte Verfasser einer Reihe von Schriften, welche durch ihren in durchaus angemessener Form gebotenen interessanten Inhalts schnell Eingang in recht viele Kinderstuben gefunden haben, bietet in vorliegendem soeben in neuer vermehrter Auflage erschienenen Bändchen eine stattliche Zahl Originalräthsel. Eltern und Erzieher wissen, daß das Räthsel der Liebling geweckter Kinder ist. Findet auch bei der Zutheilung jede Altersstufe ein reichliches Theil, so hat doch der als warmer Freund der Kleineren bekannte Autor besonders für diese gesorgt. Dieser Umstand verleiht der Sammlung einen Werth vor nicht wenigen ihres Gleichen, welche die 3 bis 5jährigen Nußknacker gewöhnlich leer ausgehen lassen, obschon genugsam bekannt ist, mit welchem Eifer und Ernste sich diese auf das Räthselaufgeben und Räthselrathen legen. Das nicht minder große Interesse der Größeren am Räthsel wird durch reichen Wechsel der Form rege erhalten.

* * *

Der Verlag von Fr. Lipperheide bietet uns zwei neue Kinderbücher. — „Ernst und Scherz.“ Zwanzig Schwarzbilder von Heinrich Braun; mit Versen von Heinrich Seidel. In elegantem Einband mit Leinwandrücken, Preis 2.40 Mark und „Allerlei.“ Zwanzig Schwarzbilder von Heinrich Braun, L. Fehrenbach und Karl Fröhlich; mit Versen von Heinrich Seidel. In elegantem Einband mit Leinwandrücken. Preis 2.40 M. (ebd.).

Es sind zwei allerliebste Büchlein, welche mit den vorliegenden Werken geboten werden. In reizvollem Durcheinander spiegeln sie das Thun und Treiben der jungen Welt wieder: durch Feld und Garten tummeln sich in neckischem Spiel die Kleinen, ahmen daheim in den vier Wänden voll launiger Würde das Tagewerk der Großen nach oder geben sich in der Ahnung zukünftiger Bestimmung mit Ernst „nützlicher“ Beschäftigung hin. — Die Ausstattung ist eine treffliche, in Papier und Druck gleich vorzüglich.

* * *

Aus A. Hartleben's Verlag liegt uns vor:

„Neues Deutsches Märchenbuch.“ Von Ludwig Bechstein. 45. Stereotyp-Auflage. Volks-Ausgabe. Mit 1 Titelkupfer und 50 Holzschnitten von Leop. Weinmayr. 17 Bogen. Klein-Oktav. Elegant kartonnirt. Preis 1 M. 20 Pf. — Ein Kinderbuch, das zum 45. Male vor die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Buch, das nicht mehr dem Kaufladen, sondern der Nation und der Literaturgeschichte angehört. Ein solches Werk begrüßen wir nun in des alten Bechstein's Neuem deutschen Märchenbuch. Die meisten Eltern, die heute ihren Kleinen dieses Buch als Geschenk bi[illegible] haben wohl selbst in ihrer Kindheit den lieben Geschichten zugehört. Wir wissen außer dem Grimm'schen Märchenbuch auch kein anderes deutsches, das sich an Ansehen und Verbreitung mit Bechstein's Märchen messen könnte; ist doch das Buch schon in mehr als einer Viertelmillion Exemplaren verbreitet.

zierfahrt machte, und König Alfons die Equipage, in welcher neben ihm der Kronprinz saß, selbst lenkte, hörte man in der sich anfangs passiv verhaltenden Menge einzelne Hochrufe, die sich dann weiter fortpflanzten. Auch die Vorstellung am selben Abend im königlichen Theater, — es wurde die Oper „Mephistopheles“ von Boito gegeben, in welcher die Primadonna Theodorini und der berühmte Tenor Masini mitwirkten — obwohl sie keine Festvorstellung war, wurde zu einer solchen. Sobald sich der Vorhang nach dem letzten Akt senkte, erhob sich das ganze Publikum und sang stehend die preußische Nationalhymne. Der Kronprinz, der in Zivil neben dem Königspaar in der Hofloge saß, erhob sich, nach allen Seiten hin sich verneigend, worauf ein wahrer Sturm von Vivas und Hochs ausbrach.

Ein Korrespondent der Berliner „Post“ faßt den Gesammteindruck so zusammen:

Sämmtliche Truppen machten in Bezug auf Uniformirung einen sehr **günstigen Eindruck**, die Uniformen sind malerisch ohne phantastisch zu erscheinen, und sehr sauber. Beim Marsche in dem vorgeschriebenen Tempo sah man es den Truppen an, daß ihnen der Lederstiefel nicht ganz bequem war, da sie gewohnt sind, meistens in Leinwandschuhen zu marschiren. Interessant war es, in den Regimentern die Mischung der Nationalitäten zu beobachten. Namentlich die südlichen Regimenter haben sehr junge Leute, im Ganzen aber geht durch die Physiognomie der Mannschaften ein intelligenter, lebendiger Zug — auch ein Zug der Selbstbestimmung, der sich nur schwer in das Marschtempo finden kann. Keine Infanterietruppe kam mit angefaßtem Gewehr vorüber. Die Musik des Regiments der Wallonen spielte: Was ist des deutschen Vaterland? Eine elegante Truppe war die Akademie des Generalstabes, schwarz, blau und weiß — eine Truppe der Intelligenz, und dabei in graziöser Haltung. Große Leute hatte das Ingenieur-Regiment zu Fuß. In die napoleonischen Zeiten zurückversetzt glaubte man sich beim Vorbeimarsch der Guardia civil — die Uniform erinnert an jene Zeiten, auch die älteren gedienten Leute, die wie eine Mauer marschirten. Wie in heißen Fieberpulsen kamen die Jäger vorbei.

Etwas Neues für uns war die **Bergartillerie**, die Maulthiere tragen die Berggeschütze, ein Theil die Geschützesrohre, ein anderer die Lafeten, wieder andere die Munition. Die Bedienungs-Mannschaften, dunkelbraun mit rother Auszeichnung, sind kräftige Leute, denen man ansieht, daß sie solcher Strapazen gewohnt sind. Die ganze Artillerie ist mit Maulthieren bespannt. Sie nehmen den Anmarsch im Trabe, auch die Kavallerie auf ihren Berberpferden, die Lanciers der Königin in ihren Metallhelmen erinnern eher an französische Kürassiere, als an unsere leichteren Reitertruppen. In den Bewegungen der Kavallerie machte sich hier und da etwas ungleiches Tempo bemerkbar. Und darauf auch bezieht sich, was von den Marschbewegungen der Infanterie gesagt ist, daß hier im Süden die Individualität und ihre Geltendmachung zu den nationalen Eigenthümlichkeiten gehört, nach denen ein Heer, eine Truppe angesehen werden muß.

Nach Beendigung der Parade ritten der Kronprinz und der König durch die Alkalastraße nach dem Schlosse zurück, begrüßt von den lautesten Aeußerungen der Sympathie des Publikums. Die Königin Isabella war mit Donna Isabella schon früher weggefahren. Die Königin Chrrstine war aber bis zum Ende des Gesammtvorbeimarsches geblieben. Sie trug ein hellgraues damascirtes Kostüm mit dunkerem Unterkleide, einen hellgrauen Hut mit weißer Reiherfeder. Sie ist blond, hat eine graziöse Gestalt; in ihren Bewegungen vereinigt sie deutsche Würde mit spanischer Grazie. Die Farbe des Gesichts ist frisch, der Typus echt deutsch, Sympathisches liegt in ihren blauen, freundlichen, heiteren Augen. Als sie zu ihrem Wagen die Treppe herabschritt, ging ihr der Majordomo Herzog von Sesto mit dem Stabe voran und rief: La reina! Das ganze Spalier der aufgestellten Hellebardiere präsentirte mit den Hellebarden und rief: La reina!

Glanzvoll gestaltete sich auch die Vorstellung in der **Oper**, an welcher der Kronprinz, sowie der königliche Hof theilnahm. Ein Briefschreiber der „Br. Ztg.“ ist förmlich entrüsttet davon:

Der Saal schwamm in einem **Meer von Licht**. Die Aristokratie Madrids hatte ihre reizvollsten und üppigsten Schönheiten in das Theater entsandt. Im Parquet und in den Logen hatten die herrlichsten Frauengestalten in den glänzendsten Toiletten Platz genommen, und mit dem blendenden Feuersprühen unzähliger Diamanten, die Kopf und Büste der tiefdekolletirten Damen schmückten, wetteiferte die Gluth ihrer dunklen Augen. Dazwischen das unruhige Schwingen der kostbarsten Fächer, das Schillern und Knistern der seidenen Roben. — Alles zusammen bot ein Bild voll bezaubernder Schönheit, voll sinnbethörender Wirkung. Uns Deutschen fiel dabei nur Eins auf: das gänzliche Fehlen der Uniform, die wir bei allen derartigen Gelegenheiten dominiren zu sehen gewohnt sind. Alle Offiziere waren in Zivil, ebenso der König, der sich nur äußerst selten in Uniform zeigt. Der Kronprinz trug einen schwarzen Frack und war geschmückt mit den Dekorationen des goldenen Vließes. Auch bei den stolzen Spanierinnen im Theaterraum erregte die männlich schöne Gestalt des deutschen Fürstensohnes Aufsehen, und manches dunkle Augenpaar blickte unter den langen seidenen Wimpern hervor und hing träumeend an den milden und edlen Zügen des Hohenzollernprinzen. Zur Aufführung kam, wie ich Ihnen bereits angekündigt, die Boito'sche Oper „Mefistofele“. Nach Schluß der Vorstellung erklang in mächtigem Schwunge aus dem Orchester die preußische Nationalhymne, und als der König mit seinem Gast und den übrigen fürstlichen Personen die Logen verließ, machten sich die Empfindungen der Anwesenden in einem begeisterten, anhaltenden Bravoklatschen Luft. Der Kronprinz trat zurück an die Brüstung der Loge und verneigte sich in einer tiefen und langen Verbeugung gegen das Auditorium, das hierauf von Neuem enthusiastisch die Hände klatschte, so daß es rauschend durch das Haus dröhnte.

Es ist eben eine köstliche Gabe, mit der ein freundliches Geschick unseren Kronprinzen ausgerüstet hat: die, sich allenthalben die Herzen zu erobern. Der Ruf seines ritterlichen Wesens, seiner Leutseligkeit ist ein so gefesteter und wohlbegründeter, daß sein Erscheinen selbst in fremden Landen alle Gemüther mit Freude, mit Theilnahme erfüllt.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 29. Nov. Der Kronprinz besuchte auch den päpstlichen Nuntius und den Konseilpräsidenten. Bei der gestrigen musikalischen Soirée im Königsschloß unterhielt der Kronprinz sich längere Zeit mit Canovas und Sagasta. Das Komite der Rechtsakademie hat beschlossen, zum Andenken an die Theilnahme des Königs und des Kronprinzen an der jüngsten Feier eine Medaille prägen zu lassen. Die Kommission des militärischen Vereins ernannte sämmtliche Offiziere im Gefolge des Kronprinzen zu Ehrenmitgliedern und stellte dem General Blumenthal die betreffenden Diplome zu. Zu Ehren der neuen Ehrenmitglieder wird eine Festlichkeit vorbereitet.

London, 29. Nov. Das Gerücht von einem Eisenbahnunfall in Wolverhampton bestätigt sich nicht; allerdings waren einige Holzbalken in böswilliger Weise auf die Schienen gelegt worden, dieselben wurden jedoch rechtzeitig bemerkt und fortgeschafft. Von einem beabsichtigten Attentat auf Gladstone ist keine Rede, Gladstone befand sich nicht im Zuge. (Wiederholt)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 29. November, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus verwies die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover an eine einundzwanziggliedrige Kommission. Für die Vorlage sprachen **Liebermann**, der Regierungskommissar **Haase**, Minister v. **Puttkamer**, **Köhler** (Göttingen), **Brelie**, v. **Eynern**; dagegen **Windthorst**, **Meyer** (Arnswalde), **Hänel**, **Bachem**.

Nächste Sitzung Montag. Etat.

Paris, 29. Nov. Deputirtenkammer. Clemenceau interpellirt betreffs der Tonkinaffaire. Die öffentliche Meinung ist erregt durch das Gerücht, das chinesische Memorandum mache aus dem Vormarsch auf Bacninh einen casus belli. Ferry verlangte die Zurückstellung der Interpellation bis zur Kreditdebatte und sagte, das Memorandum sei kein Zeichen des Abbruchs, vielmehr der Ausgangspunkt neuer Verhandlungen, welche fortdauern. Die Kammer beschloß die Zurückstellung der Interpellation mit 308 gegen 195 Stimmen.

Rom, 29. Nov. Gestern hielt die ministerielle Mehrheit der Kammer unter dem Vorsitz von Depretis eine Versammlung ab, in welcher zweihundert Deputirte, mit Einschluß sämmtlicher Minister, theilnahmen. Depretis redete unter großem Beifall seiner Zuhörer und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Kabinet sich seine Freunde erhalten habe. Er sprach sodann die Ueberzeugung aus, daß, wenn er die Frage an die Kammer richten würde, ob das Land eine ruhige, gute Administration wünsche und ob es dem Auslande gegenüber an Ansehen gewonnen habe, eine außerordentlich große Mehrheit der Vertreter diese Frage bejahen würde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Junges Blut.** Gesammelte Jugenderzählungen von Julius Lohmeyer. Mit 6 Farbendruckbildern nach Aquarellen von Woldemar Friedrich. Verlag von Gebrüder Kröner, Stuttgart. Preis 4.50 M. Jugenderzählungen des bekannten Verfassers erscheinen hier zum ersten Male gesammelt. Diese sechs innigen, zum Theil ergreifenden, spannenden Erzählungen scheinen den Grundsatz des bewährten Herausgebers der „Deutschen Jugend“ illustriren zu sollen, daß nur die Dichtungen werth sind, der Jugend geboten zu werden, die auch von dem sinnigen Erwachsenen mit Freude gelesen werden. Sie stehen in Bezug auf künstlerische Darstellung, Komposition und Charakteristik ganz auf der Höhe moderner Erzählungskunst. Woldemar Friedrich, vielleicht der reizvollste unserer neueren Illustrateure, hat das liebenswürdige Werk dieses echten Jugenddichters mit sechs farbigen, höchst anmuthigen Bildern geschmückt. Auch die entsprechende Ausstattung macht das werthvolle Buch zu einer besonders schönen Weihnachtsgabe.

* Die **„Illustrirte Frauenzeitung“** bewährt auch in dem gegenwärtigen Quartal ihren wohlbegründeten Ruf als reichhaltiges und geschmackvoll ausgestattetes Kunst-, Moden- und Unterhaltungsblatt. Mit aufrichtiger Freude nimmt man jede neue Nummer des Blattes in die Hand, um immer wieder zu konstatiren, daß der Werth und die Fülle des Gebotenen allen nur irgend berechtigten Anforderungen entspricht. Besondere Sorgfalt wendet die Verlagshandlung (F. Lipperheide) auch den Illustrationen zu, die das Blatt in reicher Fülle zieren.

* **„Deutsche Wochenschrift,** Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands.“ — Diesen gehaltvollen Titel führt ein in Wien unter Leitung von Dr. Heinrich Friedjung seit dem 1. November d. J. bestehendes bedeutsames Unternehmen, dem sich die besten deutschen Federn aus den verschiedensten Gebieten der Publizistik zur Verfügung gestellt haben. Das Programm des Unternehmens ist der Hauptsache nach in einem tiefdurchdachten einleitenden, „Oesterreich und Deutschland“ überschriebenen Artikel des Prof. Dr. Brinz in München in allgemeinen Umrissen gekennzeichnet, dem wir zu näherem Verständniß nur den folgenden Satz entnehmen. „Ans Wunderbare grenzt die Resignation, mit welcher wir allerwärts und in den feierlichsten Augenblicken der Wiederherstellung des deutschen Reiches, wie der endlichen Einigung des deutschen Volkes gedenken und uns der zurückerworbenen Reichslande freuen, über die Ausscheidung aber mächtiger, ursprünglicher und urdeutscher Volks- und Reichstheile stillschweigend, als wenn sie nicht bestünde, hinweggleiten ... Was nun aber immer die Ursachen unserer wenigstens scheinbaren Gleichgiltigkeit gegenüber diesem Stück deutscher Geschichte gewesen sein mögen: gerechtfertigt ist sie nicht.“ — Dem denkenden Manne wird es nicht schwer sein, sich hiernach das Programm zu ergänzen und zu erweitern. — Aus dem Gebiete der politischen Parteigestaltung verdient ein Aufsatz von Karl Proell: „Die Zukunft der liberalen Parteien“ seiner kühnen, anscheinend dem landläufigen liberalen Programm widerstreitenden Gedanken wegen Aufmerksamkeit. Andere Gesichtspunkte von allgemein deutschem Interesse wiederum berührt Karl v. Thaler, indem er mit Bitterkeit und Schärfe die Stellung der Defensive analysirt, in welche das Deutschthum in Oesterreich inmitten der übermächtig anwachsenden Prätensionen der nichtdeutschen Elemente hineingedrängt worden ist. — Neben der allgemeinen deutschen Politik ist dem Kapitel der Staats- und Volkswirthschaft ein gleichwerthiger Platz eingeräumt. Abhandlungen, Bemerkungen und Notizen über Kunst, Wissenschaft und Literatur bilden die heitere „schönere Hälfte“ des ernsten Ganzen. Bezüglich dieses reichhaltigen Kapitels hat sich unserer Ansicht nach das Unternehmen zu hüten, dem österreichischen Gesichtskreise ein merkliches Uebergewicht zu geben. — Die Expedition der Wochenschrift befindet sich für Oesterreich in Wien I., Teinfaltstraße 11, für Deutschland in Berlin C., Mecklenburg'sche Buchhandlung, Krausenstraße 42.
P.

Locales und Provinzielles.

Posen, 29. November.

— **Personalveränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen** im Monat Oktober. Ernannt sind: Der Amtsgerichtsrath **Schatz** aus Landsberg a. W. zum Landgerichtsdirektor in Bromberg, der Rechtsanwalt **Mitschke** in Kosten zum Notar, die Referendarien **Cohn**, **Salz**, **Mayer**, **Woermann** und **Witowski** zu Gerichts-Assessoren, der Gefängnißinspektor **Wollenberg** in Bromberg zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht zu Ostrowo, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe **Koschitzki** in Schönlanke zum Gerichtsschreiber in Schildberg, der diätarische Assistent **Scharfenberg** in Schneidemühl zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Landgerichte daselbst, der Militäranwärter **Kickbusch** zum eta[tsmäßi]gen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Amtsgericht in Bromberg, [der] Gerichtsschreiberanwärter **Frost** zum diätarischen Assistenten bei der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl. — Als Gerichtsvollzieher, kraft Auftrags abgeordnet: Die Gerichtsvollzieher-Anwärter **Schwarz** nach Jutroschin, **Schröder** nach Tremessen und **Dalitz** nach Margonin. — Versetzt sind: Der Amtsrichter Dr. **Jüngling** in Gostyn als Landrichter nach Lissa, der Gerichtsschreiber **Wilke** von Schildberg an das Landgericht zu Bromberg, der Gefangenaufseher **Kleemann** in Ostrowo als Gerichtsdiener nach Schrimm und der Gerichtsdiener **Hein** in Posen nach Ostrowo. — Mit Pension in den Ruhestand versetzt: Der Amtsrichter Behmer zu Inowrazlaw und der Gerichtsschreiber, Sekretär **Klarowski** in Wronke. — Auf Antrag entlassen: Der Amtsrichter **Mitschke** in Rogasen in Folge seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft. — Gestorben: Der Gerichtsschreiber, Kanzleirath **Kummler** in Ostrowo.

r. **Der Männer-Turnverein** hielt am Dienstag in der städtischen Turnhalle eine außerordentliche General-Versammlung ab, um über das nächste Stiftungsfest zu berathen. Die Versammlung beschloß, dasselbe ebenso wie im vorigen Jahre durch ein Schauturnen und darauf folgenden Ball zu feiern. Als Termin wurde der Anfang des Monats Januar bestimmt. — Am nächsten Sonntag findet im Reichsgarten ein geselliges Beisammensein statt, an welchem sich ein Tanzkränzchen anschließen soll. Da zu demselben ein recht interessantes Programm aufgestellt ist, so wird die Betheiligung voraussichtlich eine sehr zahlreiche sein. Allgemein wird in Vereinskreisen der Wunsch geäußert, daß in dem genannten Etablissement endlich etwas gegen die erbärmliche Beleuchtung des Gartens und Eingangs gethan werde.

r. **Der neue Siemens'sche Regenerativ-Gasbrenner** in der Wilhelmsstraße (in der Mitte des Ueberganges vom Wilhelmsplatze nach der Neuenstraße) ist seit vorgestern in Gebrauch und verbreitet ein weißes, hellstrahlendes Licht nach den beiden Armen der Wilhelms-Allee, nach der Neuenstraße und nach dem Wilhelmsplatze hin. Es ist dies der vierte, und zwar der größte Regenerativ-Gasbrenner in unserer Stadt; der fünfte befindet sich auf dem Platze vor dem Empfangsgebäude des Zentralbahnhofes.

— **Eine Belohnung von 300 M.** hat die Ober-Postdirektion in Liegnitz ausgesetzt auf Wiedererlangung des Inhalts von 11 Geldbriefen mit dem angegebenen Werthe von 6770,81 M. und 10 Einschreibbriefen, welche am 4. v. M. zwischen der Bahnpost Glatz-Kohlfurt-Görlitz und dem Postamt 1 in Görlitz in Verlust gerathen und bisher nicht wieder aufgefunden sind. In jenen Briefen waren außer **den in Nr. 778 uns. Zeitung vom 5. d. M. bereits bezeichneten**, seit 1. Oktober fälligen **Zinsscheinen** noch enthalten: Der Talon zu dem 4prozentigen unkündbaren Pfandbriefe der preuß. Hypotheken-Aktienbank in Berlin Serie VI. Nr. 1668 zu 200 M. nebst den Zinsscheinen Nr. 7 bis 20 zu je 4 M., die Obligationen der Stände des Markgrafenthums Oberlausitz Serie V. Littr. E. Nr. 2287 zu 100 Thlr. nebst Talon, die Aktien der Berliner Handelsgesellschaft Nr. 11 303 und 11 394 a 500 M. und das Sparkassenbuch Nr. 501 der Sparkasse zu Friedeberg am Queis. Die sonst noch in den Briefen enthalten gewesenen Werthbriefe und Banknoten können nicht näher bezeichnet werden.

— **Der Verein ehemaliger Leibhusaren in Berlin** feierte — wie uns nachträglich berichtet wird — am 22. d. M. in „Sommers Salon“, Potsdamerstraße, sein erstes Stiftungsfest und den Geburtstag des zweiten Chefs des 2. Leib-Husarenregiments J. K. K. H. der Frau Kronprinzessin. Das Lokal war zu dieser Feier mit Uniformstücken, welche die beiden Leib-Husarenregimenter zu diesem Zweck hierher gesandt hatten, sowie Fahnen, Wimpeln und Topfgewächsen — zwischen welchen die lorbeerbekränzten Büsten der drei Regimentschefs, Sr. Majestät des Kaisers, J. K. K. H. der Frau Kronprinzessin und S. K. H. des Prinzen Friedrich Karl, aufgestellt waren — dekorirt. Nachdem die Festtheilnehmer versammelt waren, begann ein vom Musikkorps des 2. Leib-Husarenregiments vorzüglich ausgeführtes Konzert, zwischen dessen Piecen ein Prolog-Vortrag, sowie eine Ansprache des Vorsitzenden Graßmann, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, stattfand. Als Ueberraschung führten die Kameraden des Vereins ehem. Zieten-Husaren in der alten Husaren-Uniform mit Vereinsstandarte eine hübsche Szene auf. Hierauf vereinigte ein Abendtisch, bei welchem Toaste auf die Kronprinzessin, den Prinzen Friedrich Karl u. A. m. ausgebracht wurden, und Ball die Festtheilnehmer bis zum Morgen. Eine ganz besondere Freude hatte der Kommandeur des 2. Leib-Husarenregiments, Oberst Frhr. v. Stein, dem Verein dadurch bereitet, daß eine Deputation aus 5 Wachtmeistern bestehend, sowie das Musikkorps zur Ausführung der Konzert- und Ballmusik, bei dieser ersten Vereinsfeier anwesend waren.

X. **Lissa**, 28. Nov. [**Verbrechen. Revision. Inspizirung.**] Wie bereits früher berichtet, ist der Viehhändler Matthäus Bistrosch aus Lucknitz, welcher auf dem Rindviehmarkte zu Gostyn am 11. Juli cr. etwa 15 Stück Kühe eingekauft hat und an diesem Tage gegen Mittag zuletzt am Ausgange der Stadt Gostyn nach Lissa zu gesehen worden ist, seit jener Zeit ebenso wie das in seinem Besitze befindlich gewesene Vieh spurlos verschwunden und besteht der Verdacht, daß ein Raubmord an ihm verübt ist. Als der That resp. der Theilnahme verdächtig befindet sich der Viehhändler August Herrmann aus Sebnitz, Kreis Lüben, hier in Voruntersuchung und Untersuchungshaft. Derselbe ist am 15. Juli cr. vom Gostyner Markte mit 15 Stück Rindvieh in seiner Heimath angekommen, die er am 11. Juli cr. in Gostyn gekauft haben will. Er hat aber weder Ursprungsatteste aufweisen, noch die Verkäufer der Kühe einigermaßen bezeichnen können. Seiner Angabe nach hat er die Kühe einzeln von Landleuten polnischer Nationalität gekauft. Das Letztere ist auch von Bistrosch erwiesen. Um die Identität der im Besitze des Herrmann gefundenen Kühe mit den durch Bistrosch angekauften nachzuweisen resp. um den Hermann im Falle eines redlichen Erwerbes der Kühe von dem gegen ihn bestehenden Verdachte zu reinigen, wird von dem Untersuchungsrichter des hiesigen königlichen Landgerichts an alle diejenigen, welche am 11. Juli 1883 auf dem Viehmarkte zu Gostyn Kühe feilgehalten und einzelne insbesondere tragende Kühe an (deutsche) Händler verkauft haben, die Aufforderung gerichtet, sich bei ihm oder dem nächsten Distriktsamte zu melden. — Herr Regierungs- und Schulrath Skladny ist zwecks Revision der Schulen gegenwärtig hier anwesend. — Der Umbau des Schloßgebäudes, zwecks Unterbringung des gesammten Land- und Amtsgerichts und des Kataster- und Hauptsteueramtes, schreitet rege vorwärts. Alle Arten Handwerker: Maurer, Tischler, Glaser, Asphalteure u. A. sind beschäftigt, die innere Einrichtung möglichst bald zur Vollendung zu bringen. In dem neuen Sitzungssaale werden seit Kurzem schon die Verhandlungen der I. und II. Strafkammer abgehalten. Gestern war behufs Inspizirung des Baues und endgiltiger Entscheidung über einige fragliche Punkte eine Kommission, bestehend aus Vertretern und Baubeamten des Ministeriums, des Oberlandesgerichts und der Regierung hier anwesend, welche alle Räume auf das Eingehendste besichtigte.

XX **Gnesen**, 28. Nov. [**Militärisches. Gnesen-Nakeler Eisenbahn.**] Der General-Lieutenant v. Radecke, Kommandeur der vierten Division des II. Armeekorps, traf gestern früh von Bromberg kommend in unserer Garnison ein, inspizirte bald nach seiner Ankunft die Kasernements und nahm alsdann auch das Garnison-Lazareth in Augenschein. Ein Diner zu Ehren des Generals vereinigte sämmtliche Offiziere unserer Garnison um 1½ Uhr Nachmittags im Offizier-Kasino. — Durch den Beschluß vom 22. Januar d. J. hat der Kreistag sowohl den zum Bau der Eisenbahn von Gnesen nach Nakel erforderlichen Grund und Boden bewilligt, als auch die Leistung eines Zuschusses von 20,000 M. zu den Baukosten übernommen. An diese Bewilligung sind jedoch die Bedingungen geknüpft worden, daß nicht mehr als 2,5 Hektar Land pro Kilometer Eisenbahn erforderlich werden und die projektirte Bahn so nahe an die Stadt Kletzko geführt werden soll, daß der Bahnhof für diese Stadt nicht weiter als zwei Kilometer vom

[...]atze des Ortes zu liegen kommt. Inzwischen sind durch das [...] vom 21. Mai d. J. die Mittel zur Erbauung der Gnesener [...]ahn in Höhe von 4,880,000 M. staatlicherseits bewilligt, jedoch verlangt das Gesetz die unbeschränkte Hergabe des Grund und Bodens und der Minister für öffentliche Arbeiten die vorbehaltliche Uebernahme der in dem angeführten Gesetz den Interessenten angesonnenen Verpflichtungen. Hiernach hält also der Minister auch die vom Kreistage gestellte zweite Bedingung, was die Lage Bahnhofes Kletzko anlangt, als unvereinbar mit dem Gesetze und verlangt, daß die Uebernahme der Verpflichtungen des Kreises Gnesen bedingungs- und vorbehaltslos beschlossen werden. Am 3. Dezember ist nun in dieser Angelegenheit wieder ein Kreistag anberaumt, in welchem ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden soll. Der Regierungs-Präsident v. Tiedemann aus Bromberg wird speziell dazu aus Berlin hierher kommend, den Verhandlungen beiwohnen, um den Kreisständen über die Lage der fraglichen Eisenbahn-Angelegenheit Aufschlüsse zu geben.

×× **Gnesen**, 28. Nov. [Stiftungsfeste.] Der Gesangverein „Liedertafel" feierte gestern sein erstes Stiftungsfest und trat damit in das zweite Vereinsjahr ein. Es war nichts versäumt worden, das Fest glänzend zu gestalten und dieser Zweck ist vollkommen erreicht worden. Die Anzahl der Theilnehmer war so groß, daß die vorhandenen Lokalitäten kaum ausreichten. Festtafel, Festrede, Gesänge und endlich Tanz bildeten die einzelnen Theile des Vergnügens. Das Fest gewährte Allen die vollste Befriedigung und erst der frühe Morgen traf die letzten Sangesbrüder auf dem Heimwege. — Der Jacob'sche Männergesangverein begeht sein Stiftungsfest am 1. Dezember und hat gleichfalls Vorbereitungen getroffen, so daß auch diesem Feste amüsantes Gelingen gesichert ist.

? **Wongrowitz**, 28. Nov. [Stadtverordnetenwahl. Konzert.] Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden die ausscheidenden Mitglieder J. H. Salomon, B. Rothmann, Kronhelm und Grygrowicz wiedergewählt. — Nächste Woche konzertirt hier Fräulein Elsa Menzel, eine Schülerin von Liszt. Der Künstlerin, welche schon in Budapest und in Berlin mit gutem Erfolge aufgetreten ist, geht der Ruf vollendeter Technik und eines wirkungsvollen Vortrags voran. Wir haben also einen recht genußreichen Abend zu erwarten. Die noch jugendliche Künstlerin verdient um so mehr Beachtung, als sie in unserer Provinz heimisch ist.

λ **Krotoschin**, 29. Nov. [Stadtverordneten-Wahlen.] Gestern fanden die Stadtverordneten-Wahlen statt, deren Ergebniß folgendes ist: In der ersten Abtheilung wurden die Herren Kaufleute Adolf Katzenellenbogen und Emil Cohn, in der zweiten Herr Gymnasialdirektor Leuchtenberger, in der dritten die Herren Kaufleute Speth und Opielinski gewählt. In der zweiten Abtheilung muß zwischen Herrn Sanitätsrath Lachmann und Herrn Kaufmann H. Robinski eine Stichwahl stattfinden.

♂ **Schönlanke**, 28. Nov. [Stadtverordnetenwahlen. Turnverein.] Am 22. und 23. d. M. haben hier die Stadtverordnetenwahlen stattgefunden, und sind in der dritten Abtheilung der Stellmachermeister Hedt und der Schuhmachermeister Ziesack, in der zweiten Abtheilung der Kaufmann Modrow und der Hotelbesitzer Hübke und in der ersten Abtheilung der Kaufmann Levy gewählt worden. Ziesack und Hübke auf 2 Jahre als Ersatzmänner, die anderen auf 6 Jahre. — Unser Turnverein hatte am 24. d. M. ein geselliges Vergnügen veranstaltet, zu dem auch Nichtmitglieder gegen Entree Zutritt hatten. Das Vergnügen bestand in einem zweistündigen, mit besonderem Beifall aufgenommenen Turnen, woran sich ein Tanzkränzchen schloß, das die heitere Gesellschaft bis an den nächsten Morgen zusammenhielt. Die Musik wurde von der Rohleder'schen Kapelle aus Schneidemühl zur Zufriedenheit ausgeführt.

□ **Ostrowo**, 28. Nov. [Vortrag.] Gestern Abend fand der zweite der vier während des Winters geplanten Vorträge mit anschließenden Gesängen des Gymnasialchors in der Aula unter sehr zahlreicher Betheiligung statt. Der klare und durchweg spannende Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Schlüter — „Geburts- und Namensfest aus altrömischem Leben" — fesselte die Aufmerksamkeit des ansehnlichen Auditoriums aus Stadt und Umgegend ebenso wie die exakt durchgeführten Gesänge. Unter den vorgetragenen Gesangspiecen: „Auszug", gemischter Chor von Taubert, „Wohin mit der Freud'?" Männerchor von Silcker, „Wiegenlied", für Sopran und Alt von Brahms, „Dalmatinischer Hochzeitszug", achtstimmiger Chor mit Baßsolo aus Johannisfeier von A. Storch, „Macte Imperator", Männerchor von Lachner, und „Abendglocken", Männerchor von Abt, erfreuten sich, obschon sämmtliche mit Lob aufgenommen, Nr. 3 und 4 besonderen Beifalls. Befriedigt durch den gewährten Genuß verließ das Auditorium den Saal.

V. **Kolmar i. P.**, 27. Nov. [Kirchweihe in Budsin.] Am vorigen Dienstag feierte die evangelische Gemeinde zu Budsin im hiesigen Kreise die Einweihung ihres neuerbauten Gotteshauses. Im Schulhause, wo bis dahin der Gottesdienst abgehalten worden, hatten sich die eingeladenen Gäste und die kirchlichen Gemeindeorgane versammelt. Nachdem der Ortspfarrer Abschied von diesen Räumen genommen hatte, setzte sich der Festzug gegen 10 Uhr Vormittags nach dem neuen Kirchenhause in Bewegung. An der Spitze desselben ging ein Sängerchor der Schulkinder, geführt von ihren Lehrern, es folgten alsdann die Herren Oberpräsident v. Günther, Generalsuperintendent Prof. Dr. Geß und Konsistorialpräsident v. d. Gröben aus Posen, Landrath v. Schwichow-Margoninsdorf, Landbauinspektor Muttray aus Bromberg, der Leiter des Baues, der Superintendent des Kirchenkreises, acht Pastoren in Amtstracht, der Gemeindekirchenrath und die Gemeinde. Vor der Kirchthüre angelangt, übergab der Bauunternehmer, Maurermeister Amelung aus Wongrowitz, dem Herrn Oberpräsidenten den Schlüssel zum Gotteshause, welcher ihn mit einem Segenswunsche dem Herrn Generalsuperintendenten überreichte. Dieser schloß nunmehr die Kirche auf, worauf die Festtheilnehmer sich in derselben vertheilten. Das Innere der Kirche machte im hellen Sonnenscheine und im Lichterglanze einen überaus freundlichen und erhebenden Eindruck. Nach der Weihrede des Herrn Generalsuperintendenten Dr. Geß und dem sich anschließenden Weihgebet wurde der Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" gesungen, worauf nach der Liturgie, in welcher ein Lehrerchor einige Gesänge zum Vortrage brachte, der Ortspfarrer die Predigt hielt. Nach 1 Uhr Mittags hatte die kirchliche Feier ihr Ende erreicht. Etwa eine Stunde später versammelten sich sodann die Gäste nebst den Gemeindekirchenräthen und Vertretern der Gemeinde zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen, wobei der Herr Oberpräsident den Toast auf den Kaiser ausbrachte.

Bromberg, 28. Nov. [Der Bankier Szkolny] aus Inowrazlaw, welcher in Boston ergriffen und dessen Auslieferung auf Staatskosten beschlossen wurde, befindet sich seit einigen Tagen bereits auf dem Rücktransport nach Europa und dürfte während des ersten Drittels des Monats Dezember im Bromberg eingeliefert werden.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 28. Nov. [Strafkammer.] Vor einigen Wochen wurde an dieser Stelle eine von dem hiesigen Schöffengerichte für Fleischer und Fleischbeschauer wichtige Entscheidung gebracht, nach welcher zwei Fleischer und zwei Fleischbeschauer von der Anklage der Uebertretung der Polizeiverordnung vom 6. November 1878 bezw. 4. Juni 1881, wonach die Fleischer nur bei den für ihren Bezirk angestellten Fleischbeschauern Schweinefleisch auf Trichinen untersuchen lassen sollten, und die Fleischbeschauer nur innerhalb ihres Bezirks die Fleischschau vornehmen dürften, freigesprochen wurden, weil das Schöffengericht annahm, daß diese Polizeiverordnungen gegen die Reichsgewerbeordnung verstoßen, daher nicht zu Recht bestehen. Gegen diese Entscheidung hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt, und kamen beide Sachen heute vor der fünften Strafkammer zur Verhandlung. Die eine Sache wurde, da beide Angeklagte die Anklage bestritten, vertagt, in der zweiten theilte jedoch der Gerichtshof die Ansicht des Schöffengerichts nicht und verurtheilte Fleischer und Fleischbeschauer zu je drei Mark Strafe eventuell ein Tag Haft. Bei der prinzipiellen Wichtigkeit der Sache werden voraussichtlich nun beide Angeklagte von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch machen. — Der Fuhrmann Wilhelm Weigelt von hier, einer der größten Raufbolde unserer Stadt, — er ist bereits 9 Mal wegen Körperverletzung, das letzte Mal am 15. Oktober d. J. von der Strafkammer zu einem Jahre drei Monate Gefängniß verurtheilt, bei welcher Gelegenheit er auch sofort verhaftet wurde — war mit dem Fleischergesellen Knoblauch verfeindet; er hatte ihm bereits mehrere Male gedroht, er werde ihn todtschlagen. W. wohnt mit K. in einem Hause, beide waren am 13. September d. J. Abends in einem Tanzlokale zusammen, W. entfernte sich früher als K. und wartete in dem gemeinschaftlichen Hause die Rückkehr des K. ab. Als K. gegen 12 Uhr Nachts in das Haus eintrat, versetzte W. dem K. mit der scharfen Seite eines Hackmessers einen Schlag über den Kopf. K. erhielt dadurch eine 7 Zentimeter lange, von der Haargrenze bis auf die Nasenwurzel sich ausdehnende Wunde, welche bis auf den Knochen durchschnitten war. W. wurde mit Rücksicht auf seine Unverbesserlichkeit zusätzlich zu der am 15. Oktober d. J. erkannten Strafe zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ⅱ **Bromberg**, 28. Nov. [Fahrlässiger Bankerott.] In der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde eine Anklage wegen fahrlässigen Bankerotts gegen den Kaufmann Julius Bluhm von hier verhandelt. Ihm ist zur Last gelegt worden, seine Handlungsbücher, deren Führung ihm gesetzlich oblag, so unordentlich geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht des Vermögensstandes gewährten, ferner es unterlassen zu haben, die Bilanz seines Vermögens in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zu ziehen. — Der Angeklagte, welcher verhaftet worden war, gegen Kaution aber freigelassen wurde, giebt an, von Anfang seines Geschäfts Bücher geführt, sich jedoch wenig darum gekümmert, sondern dies seinen jungen Leuten überlassen zu haben; nur hin und wieder habe er Bücher übertragen. Er behauptet, daß die Bücher ordnungsmäßig geführt worden sind, daß er keine Bilanzen gezogen räumt er ein. Der Staatsanwalt beantragt 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängniß.

Landwirthschaftliches.

V. **Schwerin a. W.**, 27. Nov. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins (am 14. d.) wurde zunächst an Stelle des aus dem Vereinsbezirk verzogenen bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Kummerow-Sorge, Herr Administrator Stumpf-Goray gewählt und die Sitzungstage für das Jahr 1884 festgesetzt. Der Vorsitzende, Herr königl. Oberamtmann Hecker-Althöfchen, offerirte sodann den Mitgliedern ein von dem Kreisthierarzte zu Herzfelde erhaltenes Mittel gegen den Durchfall der Kälber, welches sich bei seinen Thieren vorzüglich bewährt hat, zu Versuchen, woran sich ein längerer Austausch von Mittheilungen über Verluste durch Kälberdurchfall und Bekämpfung dieser Krankheit knüpften. Weiter verhandelt wurde über die Frage, ob die Milchwirthschaft in hiesiger Gegend auf der Höhe der Zeit stehe und wodurch dieselbe event. gehoben werden könne, wobei konstatirt wurde, daß die hiesigen Milchviehbesitzer, mit Ausnahme der städtischen, welche die Milch verkaufen, meistens Butter bereiten und dadurch das Liter Milch durchschnittlich mit 8 Pf. verwerthen; eine höhere Verwerthung wird erreicht, wenn die Magermilch auf Käse verarbeitet wird. Gegen die empfohlene genossenschaftliche Milchverwerthung machte der Vorsitzende geltend, daß die Begründung solcher Genossenschaften einmal schwierig sei und im Uebrigen die große Genossenschaft in Kujawien die Milch jahrelang ebenfalls nur zu 8 Pf. pro Liter verwerthet habe. Dagegen sprach er die Hoffnung aus, daß die Einführung des Laval'schen Separators die Milchverwerthung vielleicht heben würde. — Ueber die Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sprach der Vorsitzende sich dahin aus, daß schleunigste Anmeldung des Ausbruchs der Seuche und Absperrung geboten erscheint. Die Anfrage, ob Waschungen und Einspritzungen von Karbolsäure Erfolg gehabt hätten, wurde verneint. Schließlich wurde noch festgestellt, daß die mehrfach bemerkbar gewordene Erscheinung des Gelbwerdens der zeitigen Roggensaaten ein Zeichen von Bodenarmuth ist, indem sich diese Erscheinung vorzugsweise an den Ausstreichfurchen und leichten Stellen zeigt, wo der Pflug mageren Boden heraufgebracht hat. — Für die nächste, am 19. k. M. stattfindende Sitzung soll Herr Wanderlehrer Pflücker-Posen um ein Referat über Errichtung einer Arbeiterkolonie, sowie um eine Besprechung der besten Behandlungsweise des Düngers auf der Düngerstätte, dem Felde und im Stalle ersucht werden.

Produkten- und Börsen-Berichte.

♒ **Neutomischel**, 28. Nov. [Hopfenbericht.] Der Verkehr im Hopfengeschäfte war auch in den letzten Tagen hierselbst nur wenig belangreich. Die Händler, die nur geringe Kauflust bekunden, machten nur wenige Geschäftsabschlüsse. Die Preise wurden meistens in der bisherigen Höhe weiter bewilligt. Waare bester Güte und Farbe kaufte man pro Zentner mit 170—190 M., Hopfen mittlerer Qualität mit 150—165 M. und Waare geringerer Güte mit 130—140 M.

□ **London**, 27. Nov. [Hopfen-Bericht von Langstaff, Ehrenberg & Pollak.] Das Geschäft ist ruhiger, und der Markt, obgleich ohne besondere Aenderungen, ziemlich flau, was wohl darin seinen Grund hat, daß viele Brauer einen beträchtlichen Stock für längere Zeit ausreichend eingelegt haben. Die Transaktionen sind daher größtentheils nur en detail, und Mittelsorten sind nur verkäuflich, wenn sie zu billigen Preisen offerirt werden. Der größte Theil der englischen Ernte ist jetzt in den Händen der Händler und Brauer, es giebt aber noch manche und zwar feine Hopfen in den Händen der Pflanzer, für welchen Offerten von 9 Pfd. Sterl. refüsirt werden, da manche Eigner der Ansicht sind, daß die gegenwärtigen Preise in die Höhe gehen müssen, weil gute Hopfen aus den besten Distrikten rar werden. Die Transaktionen während voriger Woche in englischen bewegten sich von 4 Pfd. Sterl. 10 sh. bis 8 Pfd. Sterl. 8 sh. und in einigen Fällen wurden 9 Pfd. Sterl. für feine Qualität gezahlt, zu welchem Preise auch noch Nachfrage dafür besteht. Das Geschäft in amerikanischen und Kontinental-Hopfen ist sehr schwach, da die Anfuhren so gering sind. Einige der besten amerikanischen wurden zu 8 Pfd. Sterl. und 8 Pfd. Sterl. 8 sh. verkauft, aber die Qualität ist im Allgemeinen unter der Mark und 6—7 Pfd. Sterl. werden in der Regel acceptirt. Australische werden zu 7—8 Pfd. Sterl. offerirt. Die Anfuhren während voriger Woche betrugen 257 Ballen von Antwerpen, 151 von Ostende, 75 von Gent, 41 von Rotterdam und 22 von Hamburg.

Vermischtes.

* **Von der Kaiserin Charlotte**, Witwe des Kaisers Maximilian von Mexiko, wird in belgischen Blättern versichert, daß ihr Geisteszustand sich seit fünf Monaten wesentlich gebessert habe, so daß die Aerzte wieder anfingen, zu hoffen. Die Kaiserin steht im Alter von 43 Jahren, sieht jedoch viel älter aus. Zahlreiche weiße Haare durchziehen ihren reichen Haarwuchs. In ihrem Gesichte prägen sich ihre heftigsten Seelenleiden aus. Sie ist sehr abgemagert, ihre Stirne mit Falten durchzogen. Nur ihre Augen haben die frühere Lebhaftigkeit und Anmuth bewahrt. Der König und die Königin der Belgier machen auf dem Schlosse Bouchoute, wo die Kaiserin wohnt, häufig Besuche.

* **Ueber die furchtbare Einbrechergeschichte**, die sich in voriger Woche in Stuttgart ereignete, wird der „Köln. Ztg." berichtet: Der verhaftete Uebelthäter, welcher einen Theil des geraubten Geldes bei sich trug, ist geständig und hat auch seine Genossen benannt. Sich selbst gab er zuerst für einen Schlossergesellen Baum aus Chemnitz aus, jetzt hat er sich als Schreiner Michael Kumtsch aus Cernik in Slavonien bekannt. Er gehöre, so giebt er weiter an, wie seine Genossen, zu der sozialdemokratischen Partei und habe, aus Wien wegen sozialistischer Umtriebe ausgewiesen, zuletzt in St. Gallen in der Schweiz gearbeitet; die That sei von ihm und seinen Genossen „zu sozialdemokratischen Zwecken" ausgeführt worden. So nach einem Ausschreiben des hiesigen Stadtgerichts, das den Sicherheitsbehörden diese weiteren Einzelheiten mittheilt. Natürlich liegt es nahe, daß der Verbrecher die sozialistische Verbrämung der That bloß erfunden hat, um diese in ein besseres Licht zu setzen. Es bestätigt sich, daß der Verhaftete bei seiner Festnahme in Pforzheim lebhaft mit einer Schußwaffe sich gewehrt hat. Auch entlud sich dabei eine auf seinem Körper befindliche Maschinerie, welche eine Menge kleiner Kugeln ausstreute. Man hat es jedenfalls in diesem Falle mit Verbrechern der allerverwegensten Gattung zu thun. Sie sollen das Geschäft, gegen welches sie ihren Versuch unternahmen, vorher auf's Sorgfältigste ausgekundschaftet, dasselbe auch erst ausgewählt haben, nachdem sie in anderen ähnlichen Geschäften zuvor Umschau gehalten. Erleichtert war die im belebtesten Theile der Stadt am frühen Abende ausgeführte That einigermaßen dadurch, daß gegenüber dem Heilbronnerschen Banklokal keine Läden, sondern das verhältnißmäßig todte Hintergebäude der Staatskasse sich befindet. Die Verbrecher sollen in ihrer äußeren Erscheinung keineswegs abgerissene Stromer, sondern gut gekleidet gewesen sein. Wahrscheinlich ist es nicht das erste Mal, daß sie mit fremdem Gelde sich versahen. Die beiden Opfer der Unthat befinden sich, trotz der schweren Verwundung, in der ausgezeichneten Pflege des Katharinenhospitals bis jetzt verhältnißmäßig gut.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1883.

(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)

Regierungsbezirk Posen:

Amtsgericht Adelnau. 1) Am 3 Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundstücke Nr. 90 und 175 in Uciechow belegen, Fläche 40 Ar 90 Quadratmtr. bezw. 6 Ar 60 Quadratmtr., Reinertrag 0,89 Thlr. bezw. 0,26 Thlr. — 2) Am 10. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Nr. 186 in Tarchaly belegen, Fläche 5 Hekt. 86 Ar 70 Quadratmtr., Reinertrag 12,08 Thlr., Nutzungswerth 36 M.

Amtsgericht Birnbaum. Am 11. Dez., Vorm. 10½ Uhr, im Gerichtstagslokale zu Zirke: Wassermühlenbesitzung Blatt 8 im Orte belegen, Fläche 26 Hekt. 47 Ar 10 Quadratmtr., Reinertrag 38,83 Thlr., Nutzungswerth 165 M.

Amtsgericht Fraustadt. Am 10. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Blatt 131 im Dorfe Brenno belegen, Fläche 1 Hekt. 53 Ar 90 Quadratmtr., Reinertr. 13,53 M., Nutzw 24 M.

Amtsgericht Grätz. Am 4. Dez., Vorm. 11 Uhr: Grundst. Nr. 425 in Grätz belegen, Fläche 93 Ar 20 Quadratmtr., Reinertr. 396 M.

Amtsgericht Gostyn. Am 4. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundstück Nr. 14 im Dorfe Michalowo, Kreis Kröben belegen, Fläche 1 Hekt. 74 Ar 70 Quadratmtr., Reinertr. 17,82 M., Nutzw. 20 M.

Amtsgericht Kosten. Am 13. Dez., Vorm. 11 Uhr: Grundstück Blatt Nr. 52 in Slonin belegen, Fläche 1 Hekt., 85 Ar 60 Quadratmtr., Reinertr. 8,73 M., Nutzw. 18 M.

Amtsgericht Koschmin. Am 4. Dez, Vorm. 9 Uhr: Grundst. Blatt 43 zu Kaniewo, Kreis Krotoschin belegen, Fläche 24 Ar 50 Quadratmtr., Reinertrag 3,33 M.

Amtsgericht Krotoschin. 1) Am 3. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundstück Nr. 6 in Starkowiec belegen, Fläche 3 Hekt. 37 Ar 30 Quadratmeter, Reinertr. 32,97 M., Nutzw. 45 M. — 2) Am 5. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Nr. 31 in der Kolonie Salnia belegen, Fläche 2 H. 55 Ar 32 Quadratmtr., Reinertr. 15,60 M., Nutzw. 18 M. — 3) Am 13. Dez., Vorm. 10 Uhr, im Gerichtstagslokale zu Kobylin: Grundst. Hyp.-Nr. 608 Kobylin, Nutzw. 105 M. — 4) Am 14. Dez., Vormitt. 10 Uhr: Grundst. Nr. 28 in der Kolonie Salnia belegen, Fläche 3 Hkt. 04 Ar 31 Quadratmtr., Reinertr. 20,9 M.

Amtsgericht Pleschen. Am 7. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Wieczyn Nr. 33, worauf eine Windmühle sich befindet, im Flächeninhalt von 4 Hekt. 44 Ar 30 Quadratmtr., nach einem Reinertrage von 21,87 M. und einem Nutzw. von 18 M.

Amtsgericht Posen. 1) Am 3. Dez., Vorm. 10½ Uhr: Das unter Blatt Nr. 272 eine Dampfbrauerei enthaltende Grundst. im Dorfe Jerzyce bei Posen belegen, Gebäudesteuer-Nutzungswerth 24036 M. — Bietungskaution 60165 M. — 2) Am 11. Dez., Vorm. 10½ Uhr: Der Antheil zu ein Zwölftheil an dem Grundst. der Stadt Posen, Ostrowekstraße Nr. 8, Gesammt-Nutzw. 478 M.

Amtsgericht Rogasen. Am 4. Dez., Mittags 12 Uhr, im Gasthof zu Grützendorf: Freischulzergut Blatt Nr. 1 Grützendorf, Flächen-Inhalt 166 Hekt. 05 Ar 40 Quadratmtr., Reinertrag 2153,76 M., Nutzungswerth 480 M.

Amtsgericht Samter. Am 13. Dez., Vorm. 10 Uhr: Antheil I. an dem Grundst. Blatt 42 Scharfenort Stadt, Gesammt-Nutzungswerth 36 Mark.

Amtsgericht Schildberg. Am 14. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Nr. 27 im Dorfe Zmyslona parzynowska belegen, Fläche 2 Hekt. 48 Ar 10 Quadratmtr., Reinertr. 6,51 Thlr., Nutzw. 24 M.

Amtsgericht Unruhstadt. Am 5. Dez., Vorm. 9½ Uhr: Grundst. Grundbuch Nr. 121 zu Neudorf Karge belegen, Fläche 1 Hkt. 5 Ar 50 Quadratmtr., Reinertr. 3,72 M., Nutzw. 75 M.

Amtsgericht Wreschen. Am 1. Dez., Vorm. 9 Uhr, im Hause des Gastwirths Stein zu Orzechowo, Bauerngut Blatt Nr. 9 zu Orzechowo Kolonie belegen, Fläche 3 Hekt. 42 Ar 52 Quadratmtr., Reinertrag 9,48 M., Nutzungswerth 60 M.

Regierungsbezirk Bromberg.

Amtsgericht Bromberg. 1) Am 1. Dez., Vorm. 9 Uhr: Grundstück Blatt 155 Kaltwasser, Fläche 1, 25, 50 Hekt., Reinertr. 8,28 M., Nutzw. 12 M. — 2) Am 1. Dez., Vorm. 11 Uhr: Grundst. Blatt 80 zu Bromberg, Ritterstraße belegen, Nutzw. 989 M. — 3) Am 12. Dez., Vorm. 11 Uhr: Grundst. Blatt 181 Okollo, Nutzw. 754 M.

Amtsgericht Inowrazlaw. 1) Am 11. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundstücke: a) Rittergut Osniszewo, b) Grundst. Nr. 2 Osniszewo, Fläche 396 Hekt. 99 Ar 50 Quadratmtr bezw. 17 Hekt. 27 Ar, Reinertrag 7453,92 M. bezw. 284,10 M., Nutzw. 927 M. — 2) Am 12. Dez., Vorm. 10 Uhr: Krug- und Schmiedegrundstück Nr. 8 zu Neudorf bei Morin belegen, Fläche 48 Ar 50 Quadratmtr., Reinertr. 9,18 M., Nutzungswerth 162 M.

Amtsgericht Kolmar i. P. 1) Am 5. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Nr. 16B. im Dorfe Neustrelitz belegen, Fläche [...] Hekt. 84 Ar 90 Quadratmtr., Reinertr. 19,08 M. — 2) Am 12. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Nr. 272 zu Kolmar i. P., Nutzw. 199 M.

Amtsgericht Nakel. Am 7. Dez., Vorm. 11 Uhr: Grundstücke Nr. 8, 23, 280, 295 zu Altstadt Mrotschen, Nr. 332 zu Stadt Mrotschen und Nr. 12 zu Waltershausen belegen, mit einem Flächenmaß von 0,1 Ar 30 Quadratmeter resp. 0,1 Ar 30 Quadratmtr. resp. 1 Hkt. 30 Ar. 60 Quadratmtr. resp. 30 Ar 40 Quadratmtr. resp. 1 Hektar 95 Ar 50 Quadratmtr. und resp. 80 Ar 20 Quadratmtr., Reinertrag nur von Nr. 280 mit 3,31 Thlr., von 295 mit 1,68 Thr., von 332 mit 5,37 Thlr. und von Nr. 12 mit 3,14 Thlr. veranlagt. Nutzungswerth von Nr 8: 243 M., von Nr. 23: 93 M.

Amtsgericht Schubin. 1) Am 7. Dez., Vorm. 10 Uhr: Bauerngrundstück Wolwark Nr. 14, Fläche 7 Hekt. 10 Ar 70 Quadratmtr., Reinertr. 21,50 Thlr., Nutzw. 60 M. — 2) Am 8. Dez., Vorm. 10 Uhr, im Dorfe Jaroszewo an Ort und Stelle auf dem Grundst. Jaroszewo Nr. 5, Fläche 3 Hekt. 42 Ar 90 Quadratstab, Reinertr. 13,67 Thlr., Nutzw. 18 M.

Amtsgericht Strelno. Am 7. Dez., Vorm. 10 Uhr: a) Grundstücke Nr. 11 und 12 Kleinsee und b) Nr. 390 Hinz, Fläche 5 Hekt. 54 Ar resp. 7 Hekt. 53 Ar 30 Quadratmtr. und resp. 24 Hekt. 47 Ar 60 Quadratmtr., Reinertr. 8,36 Thlr. resp. 11,66 Thlr. und 146,22 Thlr., Nutzw. 36 M. resp. 24 M. und resp. 120 M.

Amtsgericht Tremessen. Am 11. Dez., Vorm. 10 Uhr, im Pawlowski'schen Gasthause zu Gosciecyn: Grundst. Nr. 1 in Ochodza Königlich belegen, Fläche 6 Hekt. 17 Ar 90 Quadratstab, Reinertrag 23,13 M.

Amtsgericht Wongrowitz. 1) Am 1. Dez., Vorm. 10 Uhr: Das dem Rittergutsbesitzer Severin v. Mielecki gehörige, zu Recz belegene Rittergut, mit einem Flächenmaß von 461 Hekt. 61 Ar 08 Quadratmtr., einem Reinertr. von 1683,75 Thlr. und einem Nutzungsw. von 1110 M. — 2) Am 6. Dez., Vorm. 10 Uhr: Grundst. Nr. 18 zu Slabomierz belegen, Fläche 27 Ar 70 Quadratmtr., Reinertr. 1,78 Thlr., Nutzungswerth 75 M.

Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre mit dem Tage nach dem Weihnachtsfeste beginnend, die Ziehung der großen **Schlesischen Lotterie** statt. Bekanntlich erfreut sich dieselbe schon seit geraumer Zeit so sehr der besonderen Gunst des Publikums, daß deren Loose in der Regel sehr schnell vergriffen zu sein pflegen. Die gegenwärtige Lotterie weist wiederum sehr erhebliche Treffer in großer Anzahl auf, wie solche im Werthe von **20,000, 10,000, 5000, 3000** Mark u. s. w. u. s. w., während der Preis eines Looses nur Mk. **3,15** incl. Reichsstempelsteuer beträgt.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a. W.

19. Nov. Keller, 5338, Matheus, —, Güter, Büttner, 288, Petroleum, von Stettin nach Posen, Dampfer Johann, Mehl, von Posen nach Stettin.
21. Nov. Winkel, 17245, Kartoffeln, von Zirke nach Küstrin.
22. Nov. Schröder, 17492, Suckrow, 16733, Brennholz, von Obersitzko nach Berlin.
24. Nov. Prall, 2992, Jurschke, Kartoffeln, von Zirke nach Küstrin, Liedke, Güter, von Stettin nach Posen.
25. Nov. Hollunder, 1767, Altmann, 2736, Güter, von Posen nach Stettin, Richter, 1766, Herfurth, 292, Güter, Berger, 2690, Petroleum, von Stettin nach Posen.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 29 November (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 28.			Not. v. 28.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 75	73 10	Russ. zw. Orient. Anl.	55 60	55 75
Halle Sorauer „ „	114 90	114 —	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 —	84 90
Ostpr. Südb. St. Act.	130 80	129 50	„ Präm-Anl. 1866	128 10	127 50
Mainz. Ludwigshf. „ „	108 40	107 75	Pos. Provinz.-B.-A.	120 75	120 25
Marienbg. Mlawka „ „	91 —	89 50	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf „ „	73 40	72 75	Posener Spritfabrik	77 —	77 —
Oestr. Silberrente	66 60	66 40	Reichsbank	149 50	149 50
Ungar 5% Papierr.	71 60	71 40	Deutsche Bank Akt.	144 60	144 10
do. 4% Goldrente	73 50	73 40	Diskonto Kommandit	184 90	184 40
Russ.-Engl. Anl. 1877	92 25	— —	Königs-Laurahütte	114 50	115 50
„ „ 1880	71 60	71 55	Dortmund. St.-Pr.	82 —	82 50

Nachbörse: Franzosen 527 — Kredit 474 60 Lombarden 237 50

Galizier. E.-A.	121 —	119 40	Russische Banknoten	197 90	197 75
Pr. konsol. 4% Anl.	101 10	101 10	Russ. Engl. Anl. 1871	86 25	85 75
Posener Pfandbriefe	100 60	100 50	Poln. 5% Pfandbr	61 —	61 —
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 40	53 75
Oester. Banknoten	168 90	168 75	Oester. Kredit-Akt.	475 —	472 50
Oester. Goldrente	82 90	83 —	Staatsbahn	527 —	525 50
1860er Loose	117 50	117 —	Lombarden	237 —	236 —
Italiener	89 50	89 50	**Fondst.** ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 30	102 25			

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über die **Pflasterung** einer Verbindungsstraße zwischen Wallischei und Viehmarkt haben wir einen Termin auf Dienstag, den 4. Dezember cr., Vormittags 9 Uhr, im Baubureau des Rathhauses, Stube Nr. 15, anberaumt, woselbst auch Bedingungen und Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 29. Nov. 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung und Lieferung von 46 verschließbaren Schränken à 1 Mann und 255 dergleichen à 2 Mann, soll in 4 Loosen im Wege der Submission

Dienstag, d. 11. Dezbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Geschäftslokale, Kanonenplatz 2, verdungen werden. Bedingungen sind daselbst einzusehen, auch werden Abschriften hiervon gegen Einsendung von 70 Pfennig portofrei abgegeben.

Posen, den 24. Nov. 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns [illegible] Jacob Jacoby zu Po[illegible] wird nach rechtskräftiger [illegible] Bestätigung des angenommenen Zwangsvergleichs und nach Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters hierdurch aufgehoben.

Posen, den 29. November 1883.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Die Subhastation des Olęderczyk'schen Grundstücks Storchnest Nr. 133 und der Bietungs-Termin am 21. Januar 1884 sind aufgehoben.

Lissa, den 17. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Zakrzewko belegene, im Grundbuche von Zakrzewko Band I Seite 21 Blatt 2 eingetragene, dem Häusler **Felix Tyklewicz** in Zakrzewko gehörende Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 21 a 31 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 0 71/100 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 3. Januar 1884,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 4. Januar 1884,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 13. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Josephowo Band I Blatt 7 auf den Namen des Müller **Julius Ladwig** zu Jozefowo eingetragene Grundstück

am 9. Januar 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Sitzungssaal versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 36,69 M. Reinertrag und einer Fläche von 12,13 Hektar zur Grundsteuer, mit 96 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. **Auszug** aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III hier eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Januar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 1 verkündet werden.

Mogilno, den 22. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Siedlec Hauland**, Kreis Schroda, belegene, den Wirth **Thomas** und **Praxeda** verwittwete **Szalek Kraska**'schen Eheleuten daselbst gehörige Grundstück **Siedlec Hauland Nr. 14,** welches mit einem Flächen-Inhalte von 25 Hektaren 75 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 107,67 Thaler und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Freitag,

den 11. Januar 1884,

Nachmittags 3 Uhr,

in Siedlec-Hauland auf dem zu subhastirenden Grundstücke versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Sonnabend,

den 12. Januar 1884,

Mittags um 12 Uhr,

im hies. Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, Schöffensaal, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pudewitz, den 18. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Subhastationspatent.

Das dem Stadtrath Kaufmann **Carl Beleites** zu Bromberg gehörige, zu Bromberg belegene, im Grundbuch von Bromberg Band II Blatt 409 Artikel 201 Nr. 308, jetzt Neuer Markt Nr. 5/6 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll im Landgerichtsgebäude, Große Bergstraße, Zimmer Nr. 9,

den 30. Januar 1884,

Vormittags 9 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 31. Januar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 23 a 40 qm mit einem Reinertrage nicht, dagegen zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 5340 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung VI. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Bromberg, den 8. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Abth. VI.

Holz-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 5. Dezember, 11 Uhr Vormittags,** werden im Lindner'schen Gasthofe zu Heinrichau (Eichwald) aus dem Schutzbezirk Luisenhain:

6 Birken-Nutzenden,
7 Rmtr. Birken-Kloben, 3 Rmtr. Birken-Knüppel,
7 " " Stockholz, 20 Rmtr. Birken-Reisig,
55 " Pappeln-Kloben, 2 " Pappeln-Knüppel,
9 " Weiden-Kloben,
2 " Kiefern " , 1 " Kiefern-Stockholz,
105 " " Reisig

öffentlich im Wege des Meistgebots verkauft.

Ludwigsberg, den 29. November 1883.

Der Königliche Oberförster.
Albert.

Bekanntmachung.

Die Dampf-Sägemühle in Antonin,

Station der Posen-Creuzburger Eisenbahn, beginnt die diesjährige Campagne in der ersten Hälfte des Monats Dezember cr. und effektuirt Bestellungen auf Bauhölzer: Balken, Riegelholz, Bretter, Bohlen, Latten u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Trockene Bretter sind noch zu haben.

Fürstl. Radziwill'sche Dampf-Säge-Werke-Verwaltung.

Die Vertretung von Aktionären der Oels-Gnesener Bahn in der General-Versammlung am 12. n. Mts. gegen die Verstaatlichung übernimmt **Heimann Saul,** Bankgeschäft, Posen.

Fette Böhmische Fasanen, Rehböcke, im Ganzen u. zerlegt, Hasen und Rebhühner empfiehlt billigst

Paul Vorwerg.

Eine kleine Wohnung St. Adalbert 3 sofort zu vermiethen.

Halbdorfstraße 33 I ist ein gut möbl. Zimmer zum 1. Dezember zu vermiethen.

Judenstr. 22 ist ein helles großes Zimmer, III. Etage, zu vermiethen. Näheres bei

M. Graupé, Wilhelmsplatz 18.

---

1 jüd. j. Mann findet Breslauerstraße 20, II. r., Pension od. Theil. z. möbl. Zimmer.

Langestr. 10, II. l. ist ein freundl. gut möbl. Z. vornh. zu verm.

Kleine Gerberstr. 9

ist eine Mittel-Wohnung sofort zu vermiethen.

Hochfein möbl. Zimmer sofort billig zu verm. Markt 77.

Gegen hohe Provision

sucht eine Maschinenfabrik, welche Maschinen und Apparate für landwirthschaftliche Industrie (nicht landwirthsch. Maschinen!) liefert, repräsentationsfähige

Vertreter.

Kaufleute, welche bei Landwirthen gut eingeführt sind oder schon technische und ähnliche Artikel vertreten, erhalten den Vorzug. Offerten sub **Q. 17957** durch **Rudolf Mosse, Berlin** SW., erbeten.

Für den Verkauf des berühmten

Schwed. Amykos

(Erfrischungs-Mundwasser und ärztlich empfohlenes Gurgelwasser) werden unter **sehr vortheilhaften Bedingungen** Depositaire gesucht. Offerten unter H. 07043 an **Haasenstein und Vogler, Hamburg.**

Ein **Lehrling** findet in m. Kolonial- u. Schank-Geschäft Stellung b. freier Station.

M. Graetzer Nachflg.

Ein ordentlicher, unverheiratheter

Kutscher,

der Soldat gewesen, findet sogleich oder 1. Januar fut. Stelle in **Elsenau** bei **Kurnik.**

Ein Laufmädchen

wird für sofort gesucht.

Z. Ksinska,
Kl. Gerberstraße 7 a. II.

Für meine Eisenwaaren-Handlung suche per 1. Januar 1884 einen der polnischen Sprache mächtigen

Commis.

J. Sternberg, Ostrowo.

Für ein Colonialwaarengeschäft wird ein

flotter Verkäufer

gesucht. Offerten unter **K. & F.** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige Knechte bis 50 Thlr. Lohn, Mädchen bis 40—42 Thlr. Lohn, Ammen nach Berlin, monatlich 9—10 Thlr., werden sogleich verlangt. **Frau Guhse,** Landsberg a. W., Wollstraße 12.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Paul Pulvermacher,
Saaten-Geschäft, Breitestraße 21.

Ein deutsch u. poln. vollk. sprechender

Bureau-Vorsteher,

gut empfohlen, s. pro Neujahr oder früher anderw. Stellung. Gefl. Off. W. P. 611 postlag. Rawitsch.

Ein mit der Ziegelfabrikation gründlich vertrauter

Ziegelmeister,

welcher eine Caution von 250 Thlr. stellen kann, findet dauernde Stellung per sofort oder 1. Jan. 1884.

Bewerbungen u. persönliche Vorstellung beim Wirthschafts-Amt in **Wieczyn,** Kr. Pleschen.

Zu Neujahrstermin

erhalten **Wirthschaftsbeamte** jeden Grades **gute Stellen** durch

v. Drwęski & Langner.

Für ein Stab- und Kurzeisen-Geschäft wird ein

junger Mann,

mosaischer Confession, der mit dieser Branche, sowie Correspondenz und Buchführung vollständig vertraut ist, als selbständiger Leiter dieses Geschäfts gesucht. Nur solche, die nachweislich den Anforderungen vollständig genügen, belieben ihre Offerten unter **M. B.** an die Exped. d. Ztg. abzugeben. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Ein Lehrling

wird verlangt.

Louis Gehlen,
Berlinerstraße 3.

Ein Hofverwalter,

beider Landessprachen mächtig, wird per sofort oder 1. Januar 1884 gesucht. Geh. 300 M.

Dom. **Kierzkowo** bei Bartschin.

E. Landwirth, unv., 24 Jahre v. Fach, poln. u. deutsch spr., sucht Stell. als Insp. Gehaltsanspr. s. besch. Gefl. Anfr. erb. n. Karlsruhe, Rgb. Oppeln. postl. unt. **R. R. 10**

Ein Wirthschaftsbeamter,

11 J. ununterbr. b. Fach, deutsch u. poln. sprechend, m. Rübenbau vollst. vertr., die renom. Wirthsch. Schles. m. bestem Erfolg bewirthsch., u. dem die besten Empf. z. S. stehen, sucht zum 1. Januar 1884 eine möglichst selbständige Stellung. Off. postl. P. Leisnitz per Leobschütz O.-Schl.

Mit hoher ministerieller Genehmigung.

Grosse Schlesische Lotterie

zu **Breslau 1883.**

Sechstausend Gewinne,

darunter Hauptgewinne i. W. v.:

20000 Mark,

10000 Mrk., 5000 Mrk., 3000 Mrk., 2000 Mrk. u. s. w.

Ziehung am 27. Dezember dieses Jahres u. folgende Tage.

Loose à 3 Mk. 15 Pf. incl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch **A. Molling,** General-Debit, HANNOVER.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.

Ziehung unwiderruflich am 18., 19., 20. u. 21. Febr. 1884
der zweiten Ulmer Münsterbau-Lotterie.

3435 Geldprämien ohne jeden Abzug

Hauptgewinn **75,000 Mk.**

Gesammtbetrag der Gewinne 400000 M.

Loose à **3 Mk.** sind bei allen Loos-Geschäften zu haben

Die General-Agentur der Münsterbau-Lotterie in Ulm a. D.

5253[3]

Continental **„Bodega"** Co. Breslau,

Schweidnitzerstraße 27.

Spanische u. Portugiesische Weine direkter Importation. Zu Weihnachts- und Festgeschenken passend:

Sortiments: à 4 Fl. v. 9 M.,
à 6 " v. 15 "
à 12 " v. 27 " an

in hübscher Korbverpackung. Preiscourante gratis u. franco.



Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,

der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A Legrand ainé

Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabrizirt ferner den **Alcool de Menthe** und das **Melissen-Wasser der Benediktiner,** vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.

Der *aechte Benediktiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

Jacob Appel. A. Ciohowicz. W. F. Meyer & Co. A. Pfitzner. J. Affeltowicz. J. P. Beely & Co. W. Becker. Emil Brumme. E. Feckert jr. T. Luzinski, Hôtel de France. J. N. Leitgeber. J. K. Nowakowski. S. Samter jun. S. Sobeski. H. Wolkowitz, Wilhelmspl. 14. In Thorn Mazurkiewicz, Markt. In Buk M. Siuchninski.

Die vacante Stelle in meinem Restaurations-Geschäft hier ist besetzt.

J. Ahron, Neumark Westpr.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Laura** mit dem Kaufmann Herrn **Baruch Kobliner** aus **Kurnik** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Neustadt b. P., den 28. Nov. 1883.

Moritz Wolffsohn.

Die Verlobung meiner Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Paul Pulvermacher** hier, beehre ich mich hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Johanna Schottlaender
geb. Joachimczyk.

—o—

Regina Schottlaender,
Paul Pulvermacher.
Verlobte.

Am 28. d. Mts., Vorm. 10½ Uhr, entschlief nach zweimonatlichen Leiden meine liebe Tochter, unsere unvergeßliche Schwester

Marie Karge

im 25. Lebensjahre.

Allen Verwandten und Freunden diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Joseph Karge.

Beerdigung von der Gartenstr., der Schwestern zum Hl. Joseph, Sonnabend, Nachmittag 1½ Uhr.

Unsere gute Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Tante,

Caroline Korduan,
geb. Appelt,

starb nach längeren Leiden am 29. d. M., 12½ Uhr, im 60. Lebensjahre, welches allen Verwandten u. Bekannten tiefbetrübt anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hinter-Wallischei 21 aus statt.

Nach langen, schweren Leiden ist am 27. d., Nachts, unser innigstgeliebter Mann, Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Kaufmann

Moses Placzek

im 79. Lebensjahre entschlafen, was hiermit anzeigen

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 30. d. M., Mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Halbdorfstr. 1 aus statt.

---

in junger Wittwer, mosaisch, gut situirt, sucht eine Lebensgefährtin im Alter von 28 bis 30 Jahren. Erwünscht ein Vermögen von 4- bis 6000 M. Damen die darauf reflektiren, wollen gefälligst unter Beifügung ihrer Photographien brieflich ihre Offerten sub Adresse **B. B. Nr. 80** postl. Tremessen abg.

Wer reiche **Heirath** v. 1000 b. 4,000,000 sucht, benutze d. **Familien-Journal Berlin,** Friedrichstr. 218. Versand verschloss. Retourporto 65 Pf. erbet.

Herr **Markus Peyser,** unser vieljähriges Vereins- und Vorstands-Mitglied, ist heute zur letzten Ruhestätte von uns begleitet worden. Wir verlieren in dem Verewigten nicht nur einen in Ein- und Umsicht unermüdlichen Förderer der Vereinsinteressen, sondern auch den opfermuthigen, mildherzigen Helfer aller augenblicklich Bedrängten.

Das Andenken des edlen, hochherzigen Mannes wird in unseren Seelen nie erlöschen, sein Verlust lange, lange schmerzlich empfunden werden.

Samter, den 28. November 1883.

Der Vorstand des Darlehnsvereins.

Arbre's Cagliostro-Theater.

Freitag den 30. November,
Abends ½8 Uhr:

Vorletzte u. Extra-Vorstellung

zu besonders ermäßigtem Entree von **50 Pf.** zu Parquet, **30 Pf.** Mittelloge und Sitzparterre, Logenplätze **75 Pf.**

Programm äußerst reichhaltig, überraschend und unterhaltend.

Sonntag unwiderruflich letzte Vorstellung.

P. P.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern zur gefälligen Nachricht, daß ich den am städtischen Viehmarkt hier, Venetianerstraße 12, gelegenen **Gasthof** übernommen, vollständig renovirt und ein **gutes Billard** aufgestellt habe.

Ich werde bemüht sein, beste Speisen und Getränke für solide Preise zu liefern und meinen Gästen alle Bequemlichkeiten zu verschaffen.

Zur Eröffnung, Sonnabend, den 1. Dezember,

großes Wurstabendbrot und echt Culmbacher Bier.

Posen, den 29. Novbr. 1883.

Ergebenst
Susicki aus Schroda.

Eisbeine.

Heute ff. **Eisbeine** mit **Erbspürée, Sauerkohl u. Meerrettig.**

Feldschloß-Bierhalle Mühlenstr.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 3. Dezbr., Abds. 8 Uhr:

Vorlesung

des Herrn

Rhode von Ebeling,

Mitglied des hies. Stadttheaters:

Die deutschen Kleinstädter

von A. v. Kotzebue.

Nichtmitglieder 50 Pf.
Demnächst: Vorstandssitzung.

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend, den 1. Dezember,
Abends 7½ Uhr:

Musikalische und theatralische Aufführung.

Darauf **Tanz.**

Männer-Turn-Verein.

Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags 6 Uhr:

Gesellige Zusammenkunft und **Kränzchen** im **Reichsgarten.**

Das Comité.

Auf dem Wege nach dem Zentral-Bahnhofe wurde gestern Abend 6 Uhr eine schw. Krimmer-Mütze verloren. Finder erhält in der Exped. d. Pos. Ztg. eine angemessene Belohnung.

Ein silbernes Medaillon, 2 Photographien enth., ist gefunden worden. Abzuholen bei **O. Linke,** Wronkerplatz 4/5.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

In der Aula des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums findet Sonnabend den 1. Dez., Abends 7½ Uhr, die V. **öffentliche Prüfung** der Schüler seines **Violin- und Cello-Institutes** statt, zu der ein sich hierfür interessirendes Publikum ergebenst einladet

Ernst Fritsche,
Kapellmeister.

Kindern ohne Begleitung Erwachs. ist der Eintritt **nicht** gestattet.

Stadt-Theater in Posen.

Freitag, den 30. November:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Zum letzten Male:

Novität. Novität.

Der neue Stiftsarzt.

Lustspiel in 4 Akten von **Günther.**

Sonnabend, den 1. Dezember 1883:
5. Gastspiel des Herrn **J. v. Witt.**

Fra Diavolo.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 30. November 1883:

Große Abschieds-Benefiz-Vorstellung

für Miß **Fatima, Little Victoria,** Komiker Hrn. **Lüschow,** Professor Herrn **Sandor.** Auftreten der Velozipedistinnen **Geschw. Lea** und der musikalischen Clowns **Brothers Mayx.**

Sonnabend: Auftreten neuer Künstler.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Carl Smith mit Frl. Albrich in London. Regierungsbaumeister Nikolaus Scholer mit Frl. Bertha Mey in Lingen a. d. Ems. Hr. Isaak Israel mit Frl. Rudolphine Fränkel in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Friedr. Berger in Berlin. Herrn Hugo Baum in Berlin. Hrn. Siegmund Borchardt in Berlin. Herrn E. Niemeyer in London. — **Eine Tochter:** Hrn. Dr. H. Fischer in Oldenburg. Herrn Julius Herzberg in Berlin. Staatsanwalt Ritzel in Berlin. Premier-Lieutenant Wenzel in Halle a. S. Herrn G. Kirchberg in Uslar. Hauptmann und Kompagnie-Chef im 3. Garde-Regt. z. F. Walther von Gersdorff in Berlin. Herrn Wilhelm Ebers in Ebenau. Hauptmann u. Kompagnie-Chef Felix Graf v. Strachwitz in Neiße.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.